Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Tharandt, für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 72. | Donnerstag, den 26. Juni 1913. | 72. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Donnerstag, den 26. Juni 1913, abends ½7 Uhr

öffentliche Sitzung der Stadt-Verordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 25. Juni 1913.

Der Stadtverordnetenvorsteher. J. V.: P. Tzschaschel.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren. Lessing.

Neues aus aller Welt.

König Friedrich August wurde auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure zum Dr.-Ing. h. c. promoviert. An der Versammlung nahm auch Graf Zeppelin teil. — Die Dresdner Technische Hochschule ernannte den König zum „Doktor-Ingenieur ehrenhalber".

Der König trat Montag mittag von Leipzig aus die bis zum 4. Juli berechnete Reise ins Ortlergebiet an, wobei ihn Graf Zeppelin bis München begleitete.

Der Kaiser trifft am 15. August zum Besuche des Herzogs von Cumberland in Gmunden und am 18. August zum Besuche Kaiser Franz Josephs in Ischl ein.

Die für den November geplante Reise des Kaiserpaares nach England wurde bis zum nächsten Jahre verschoben.

Prinz Ernst August hat eine welfische Abordnung, die von ihm Aufklärung über sein Schreiben an den Kanzler erbitten wollte, nicht empfangen.

Die neue Anleihe des Reiches und Preußens kam vorgestern an der Berliner Börse mit 97,90 Prozent zur ersten amtlichen Notiz.

Der Reichstag beendete vorgestern die zweite Lesung der Wehrvorlage und die zweite Lesung des Nachtragsetats.

Die griechische Sondermission zur Notifizierung der Thronbesteigung König Konstantins ist in Berlin eingetroffen.

Rußland bietet seinen Einfluß bei den Balkanmächten zur Erhaltung des Friedens an; Bulgarien hält seine Bedingungen nicht mehr in vollem Umfange aufrecht.

Griechenland erklärt sich bereit, alle strittigen Fragen einem allgemeinen Schiedsgerichte zu unterbreiten.

In ganz Neu-Serbien dauern die Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien an; die Albaner verweigern den Dienst für die serbische Armee.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 25. Juni.

Sonnenaufgang	3^{40}	Monduntergang	10^{28} V.
Sonnenuntergang	8^{24}	Mondaufgang	11^{48} N.

1842 Dichter Heinrich Seidel zu Perlin in Mecklenburg geb. — 1843 Dichter Friedrich Kind in Dresden gest. — 1849 Philolog Karl Gottlob Zumpt in Karlsbad gest. — 1864 Afrikareisender Oskar Baumann in Wien geb. — Physiker Walter Nernst zu Briesen in Westpreußen geb. — 1882 Komponist Joachim Raff in Frankfurt a. M. gest. — 1891 General Paul Bronsart v. Schellendorf in Schettnienen gest. — 1894 Präsident Frankreichs, Sadi Carnot, wird von Caserio in Lyon ermordet — 1904 Dichter Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. geb.

Merkblatt für den 26. Juni.

Sonnenaufgang	3^{38}	Monduntergang	11^{43} V.
Sonnenuntergang	8^{24}	Mondaufgang	11^{52} N.

1826 Forschungsreisender Adolf Bastian in Bremen geb. — 1831 Schriftsteller Julius Rodenberg zu Rodenberg in Hessen geb. — 1841 Architekt Paul Wallot, Erbauer des Reichstagsgebäudes zu Berlin, in Oppenheim a. Rh. geb. — 1851 Gottfried Schwab, Dichter des Flottenliedes, in Darmstadt geb. — 1856 Schriftsteller Kaspar Schmidt (Max Stirner) in Berlin gest.

□ **Lindenduft.** Wenn die Linden zu blühen beginnen, nimmt der Frühling von uns Abschied. Wir können ihm gern bescheinigen, daß er auf eine artige Weise fortgeht und seinem behäbigen Vetter Sommer die Herrschaft überläßt. Er hat sie in diesem Jahre besonders pünktlich übernommen und nicht erst — nach dem Zeremoniell seines astronomischen Hofmarschalls — die Sommersonnenwende abgewartet. Und so hat die Linde frühzeitiger denn sonst begonnen, ihre köstlichen Düfte über die Lande zu breiten. Ein kräftiger Atemzug — und uns ist, als sei alle Verdrießlichkeit nur eine üble Angewohnheit. So lange der Mensch im Lindenduft schwelgen kann, hat sein Leben einen Sinn. Die besten Geister weckt der Duft in uns. Und darum kann es wohl kein Zufall sein, wenn das alte Fehmgericht seine Verhandlung im Schatten der Linde führte. Aus Lindenholz wurden Heiligenbilder geschnitzt. Und würde es selbst nicht zu Gebilden heiliger Kunst umgeformt, es ist wie ein Segen. Der Blitz, den feindliche Dämonen wie ein gleißendes Gewaffen gegen die Menschen schleudern, prallt an uns ab, wenn wir im Schutz der Linde stehen. Die Linde weiß nur von Frieden. In ihrem Schatten werden die Märchen wach, macht die Erinnerung Greise wieder zu Jünglingen und tätigen Männern. Lauschend sitzen die Kinder im Kreise. Und es ist, als bände ein Kranz von Düften und Blütterherzen die Herzen der Geschlechter aneinander.

— **Das Jahr der Völkerschlacht 1813.** 24. Juni: Generalkommandant Baron Bertrand erläßt eine Bekanntmachung, nach der in Leipzig und in den Vorstädten zur Handhabung der Polizei eine Bürgergarde in Stärke von 2000 Mann aus den reichsten Einwohnern zu schaffen sei. Den Bewohnern der Stadt wird bei Todesstrafe angedroht, etwaige Waffen an die Kommandantur abzuliefern. 25. Juni: Der österreichische Ministerpräsident, Graf Metternich, kommt in Dresden an, um mit Napoleon direkt zu verhandeln.

— Die Handelskammer ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Die zu § 9 Absatz 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb von der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden unter dem 17. Dezember 1912 erlassenen Bestimmungen über **Saison- und Inventurausverkäufe** fordern beim Herannahen der für deren Vornahme frei gegebenen Zeit vom 15. Juli bis mit 15. August erhöhte Beachtung. Derartige Ausverkäufe, die die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten dürfen, müssen in der Ankündigung als Saison- bez. Inventurausverkäufe bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sein. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 10 Ziffer 3 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Straffällig machen sich hiernach Firmen, die im Sommer Saison- und Inventurausverkäufe außerhalb der Zeit vom 15. Juli bis mit 15. August veranstalten. Dabei wird besonders vor Umgehen der Bestimmung durch Wahl einer anderen Bezeichnung als „Saison-Ausverkauf" gewarnt. Ausschlaggebend ist nicht dieser Ausdruck, sondern, ob das Publikum aus der Ankündigung entnehmen muß, daß es sich um einen Ausverkauf von Saisonwaren handelt, so z. B. bei der Ankündigung: „Saison-Räumungs-Verkauf", „Verkauf wegen vorgerückter Saison" und dergleichen. Die Ankündigungen dieser Art vor dem 15. Juli können daher auch zu einer Bestrafung führen.

— **Eisenbahnexpreßgut.** Für den Geschäftsverkehr ist eine schnelle Beförderung von Paketen von besonderem Wert. Es wird daher auf die Einrichtung des Eisenbahnexpreßgutes aufmerksam gemacht. Solches Gut wird mit größter Beschleunigung befördert und innerhalb der Dienststunden der Gepäckabfertigungen, also vielfach auch nachts und an Sonntagen, angenommen. Als Eisenbahnpakete oder Expreßgut können alle Gegenstände versendet werden, die sich, ohne besondere Vorkehrungen zu erfordern, zur Beförderung im Packwagen eignen, und zwar von und nach solchen Stationen deutscher Bahnen, die für den Gepäckverkehr eingerichtet sind, nicht jenseits einer Grenzzollabfertigungsstelle liegen und für die durchgehende Expreßgutfrachtsätze bestehen, was übrigens im sächsischen Binnenverkehr fast durchweg der Fall ist. Aber auch im Verkehr mit Preußen und Süddeutschland ist eine ausgedehnte Abfertigung möglich. Jeder Sendung ist eine Eisenbahnpaketadresse beizugeben, die der Absender auszufüllen hat; auf eine Adresse können bis zu fünf Stück aufgeliefert werden. Solche Adressen sind bei den Gepäckabfertigungen zu haben. Jedes Frachtstück muß die genaue, deutliche und dauerhaft befestigte Adresse des Empfängers tragen. Expreßgut wird bei den Gepäckabfertigungen angenommen und mit den Zügen für den Personenverkehr (Luxuszüge und die im Fahrplan mit „O.G." bezeichneten Züge ausgenommen) befördert. Es wird die Expreßgutfracht mindestens für 20 kg berechnet; bei Beförderung in Eil- und Personenzügen werden mindestens 50 Pfg., bei verlangter Beförderung in Schnellzügen, auch nur streckenweise, mindestens 1 Mark erhoben. Auf der Paketadresse ist der Zug, mit dem die Beförderung stattfinden soll, anzugeben; fehlt diese Angabe, so wird das Expreßgut mit dem nächsten geeigneten Zuge befördert. Der Empfänger kann am Bestimmungsort die Auslieferung des Expreßgutes bei der Gepäckabfertigung verlangen, sobald nach Ankunft des Zuges, mit dem es zu befördern war, die zur ordnungsmäßigen Bereitstellung erforderliche Zeit verstrichen ist. Holt der Empfänger die Sendung nach Ankunft des Zuges nicht ab, so wird sie ihm angemeldet; Sendungen, die nach Dresden Hauptbahnhof, Wettinerstraße oder Neustadt, Leipzig Hauptbahnhof und Leipzig Bayerischer Bahnhof und Chemnitz Hauptbahnhof bestimmt sind, werden dem Empfänger, wenn er im Stadtgebiete wohnt, gegen eine festgesetzte Gebühr zugeführt, sofern die Sendungen nicht zur Selbstabholung bestimmt sind. Bei regelmäßiger Versendung von Expreßgut empfiehlt es sich, vom Bescheinigungsbuch über aufgegebene Expreßgüter Gebrauch zu machen, das zum Preise von 55 Pfg. bei den Gepäckabfertigungen erhältlich ist; eine Quittung in anderer Form wird nur auf Verlangen erteilt.

— **Der Güterverkehr auf der Eisenbahn** ist andauernd sehr lebhaft. Der kommende Herbst und besonders die Monate Oktober und November werden voraussichtlich wieder große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und ihres Wagenparks stellen. Die Eisenbahnverwaltungen treffen daher schon jetzt alle Vorbereitungen, die eine möglichst glatte Abwicklung des zu erwartenden starken Verkehrs gewährleisten. Zur Bewältigung des Verkehrs ist es aber weiter dringend erwünscht, daß die Bestrebungen der Eisenbahnverwaltungen von den Verkehrstreibenden unterstützt werden. Zur Milderung der Gestellungsschwierigkeiten im Herbst würde es einmal erheblich beitragen, wenn der Bezug der Massengüter — besonders der Kohlen- und Düngemittel — auf einen längeren Zeitraum verteilt und tunlichst schon während des Sommers abgewickelt, jedenfalls aber nicht ausschließlich auf die Herbstmonate verschoben würde. Durch volle Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen würde die Bedarfszahl wesentlich eingeschränkt werden können; ferner würde die schleunigste Be- und Entladung der Wagen den Wagenumlauf verbessern. Die Verkehrstreibenden werden daher zum eignen Vorteil und zum Vorteil der Gesamtheit dringend gebeten, sich den frühzeitigen Bezug ihres Herbst- und Winterbedarfs angelegen sein zu lassen, das Ladegewicht der Wagen auszunutzen und die Wagen möglichst schnell zu behandeln. Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht ein Frachtnachlaß gewährt wird.

— Postsendungen für Fremde in **Kurorte und Sommerfrischen** erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizei wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt deshalb im Interesse der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurorts mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt sich eine gleiche Mitteilung an alle Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und auch an die Postanstalt am Heimatsorte, damit die Wohnung auf den von dort nachzusendenden Postsachen vermerkt werden kann.

— **Kinderturnen auf dem 12. Deutschen Turnfest in Leipzig.** Am Festdienstag trifft man auch die Leipziger Schulkinder mit verschiedentlichen Vorführungen auf dem Festplatz an. Gegen 13000 Kinder werden es sein, zur Hälfte Knaben und zur Hälfte Mädchen. Die Knaben turnen zunächst Stabübungen und die Mädchen Freiübungen. Zu beiden Massenvorführungen ist eine besondere Musik komponiert worden. Außerdem wird sich bei diesem Kinderturnen ein buntes Bild insofern gestalten, als auch eine ganze Menge der verschiedensten Spiele, wie Ball-, Reck-, und Kampfspiele, zur Vorführung kommen. Auch das Geräteturnen wird einen großen Teil des Programms einnehmen. Das Leipziger Schulturnen steht auf einer sehr guten Höhe und ist für viele Städte schon vorbildlich gewesen. Die Mädchen werden in einer schmucken, dabei doch einfachen Kleidung auftreten.

— S. E. K. **Kinderhorte** für schulpflichtige Kinder, deren Eltern sich ihrer Kinder während der schulfreien Zeit nicht annehmen können, sind immer mehr als ein Bedürf-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nis erkannt worden. Ihre Zahl wuchs in Sachsen von 12 im Jahre 1894 auf 56 im Jahre 1911. Sie beschränken sich aber fast nur auf die 5 größten Städte, die 51 Kinderhorte besitzen, während auf das ganze übrige Land nur 5 entfallen. Von den 56 Kinderhorten sind 43 Unternehmungen gemeinnütziger Vereine, 12 (alle in Leipzig) mit Bezirksschulen verbundene Gemeinde-Unternehmungen, 1 das Unternehmen des katholischen Pfarramts zu Leipzig-Plagwitz. Der älteste Kinderhort ist der 1879 vom Verein für Kinderbewahranstalten begründete zu Freiberg. Leipzig hat 22, Dresden 18, Chemnitz 6, Plauen i. V. 3, Zwickau 2 Kinderhorte. Es ist dringend zu wünschen, daß Kinderhorte auch außerhalb der großen Städte errichtet werden, um der Verwahrlosung der Jugend zu steuern, die nicht selten die Räume der Familie vor abends 8 Uhr kalt und dunkel vorfinden.

— **Großer Wertzuwachs an Häusern.** Das Stadtsteueramt zu Dresden hat einem Dresdner Hausbesitzer an zwei Häusern (von welchen er eins verkaufte und eins vertauschte) einen unverdienten Wertzuwachs von 359799,19 Mk. und 295565,47 Mk., zusammen 655365,66 Mk. berechnet und auf diese kolossale Wertzuwachssumme eine Steuer von 65439,45 Mk. und 48165,52 Mk., zusammen 113604,93 Mk. auferlegt und beim Königlichen Amtsgericht angemeldet. Außerdem ist dem Staat und der Stadtgemeinde Dresden aus diesen Verkäufen und den damit in Zusammenhang stehenden Geschäften an Besitzwechselkosten usw. schon eine Summe von über 80000 Mark zugeflossen.

— **Esperanto und Landwirtschaft.** Die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg in Oldenburg i. Gr. beteiligt sich an der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig 1913 u. a. durch Auslegung eines großen Albums mit Photographien von ländlichen Wohnungen und Wirtschaftsgebäuden, in welchem der begleitende Text außer in deutscher Sprache auch in Esperanto enthalten ist. Die Landwirtschaftskammer ist zu dieser Wertschätzung der internationalen Hilfssprache dadurch gekommen, daß sie schon des öfteren praktischen Gebrauch von ihr hat machen können, indem die der Landwirtschaftskammer angeschlossene Versuchs- und Kontrollstation aus dem Auslande Aufträge zur Untersuchung von Erdproben usw. in Esperanto erhielt.

— **Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.** Am Freitag hat in Berlin im Kaiserlichen Gesundheitsamt die durch eine Reihe von Sachverständigen verstärkte Veterinär-Kommission des Reichsgesundheitsrats getagt, um ihr Urteil abzugeben über den Wert einiger Verfahren zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Den Beratungen lagen die Ergebnisse eingehender praktischer Versuche zugrunde, die mit den Verfahren seit dem Oktober v. J. durch die Veterinärabteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes gemacht waren. Sie führten zu dem Ergebnis, daß es bisher noch nicht gelungen ist, den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu finden. Der praktischen Prüfung durch die Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes unterlag einmal das Verfahren des Bakteriologen Dr. Siegel, der im Jahre 1911 den Nachweis erbracht zu haben glaubte, daß es ihm gelungen sei, den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu entdecken. In Sachverständigenkreisen erachtete man jedoch diesen Beweis nicht für erbracht, weil die Impfung mit den Siegelschen Reinkulturen keine Maul- und Klauenseuche erzeugte. Seit jener Zeit hat Dr. Siegel seine Forschungen mit staatlicher Unterstützung fortgesetzt. Weiterhin wurde ein Verfahren des Dr. von Niessen erprobt, der ebenfalls den Erreger der Maul- und Klauenseuche gefunden zu haben glaubte. Neben den Prüfungen durch das Kaiserliche Gesundheitsamt hat auch die preußische landwirtschaftliche Verwaltung noch ein Verfahren des Rostocker Bakteriologen Grugel auf seine Anwendbarkeit zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erprobt. Als Ergebnis aller praktischen und wissenschaftlichen Untersuchungen darf nunmehr als feststehend angesehen werden, daß es bisher noch nicht gelungen ist, den Erreger der Seuche zu ermitteln.

— Der Landeskulturrat wird am Freitag, 4. Juli d. J., von vormittags 9 Uhr ab auf dem Kammergute Gorbitz bei Dresden eine **öffentliche Vorführung von elektrisch betriebenen Strohpressen** für mittlere und kleinere Wirtschaften veranstalten, um den sächsischen Landwirten Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Systeme nebeneinander im Betrieb kennen zu lernen. Eine größere Anzahl von Fabrikanten hat auch ihre Pressen zu dieser Schau angemeldet, so daß sie recht interessant zu werden verspricht. Kein sächsischer Landwirt sollte deshalb versäumen, der Vorführung beizuwohnen.

— Nach dem amtlichen Bericht des Königlichen Landes-Gesundheitsamtes über den **Stand von Viehseuchen** am 15. Juni 1913 im Königreiche Sachsen wurden vorgefunden im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen Schweineseuche einschl. Schweinepest in je einem Gehöfte in Ibanitz, Niederstaucha und Röhrsdorf. Im übrigen war der Bezirk seuchenfrei.

— Für **die Vertilgung von Quecken** im Gartenland stellt Johannes Böttner im praktischen Ratgeber den Grundsatz auf, daß sich Quecken entweder im Triebe erschöpfen oder im Saft ersticken müssen. Er schreibt: „Wo ich es mit einzelnen Queckenhorsten zu tun habe, werde ich natürlich nicht die Blätter oben abreißen, sondern die Horste gut mit den Wurzeln herausziehen. Sind es aber der Quecken zu viele, so verwende ich vernünftigerweise meine kostbare Zeit nicht auf das Herausholen der einzelnen Wurzeln, sondern ich hacke das Gras dicht über dem Boden ab. Das geht zwölfmal schneller als das Herausholen, und wenn ich das Abhacken nur fünfmal wiederhole, bin ich die Quecken viel sicherer los: Die Kraft der Quecke hat sich erschöpft. Die Kulturpflanze wächst darüber hinweg. Zweitens das Ersticken: Plötzliche Störung mitten im Wachsen bringt jeder Pflanze Gefahr, auch dem Unkraut Quecke. Also verlegen wir den Kampf nicht so sehr in den Winter, als in die Hauptwachstumszeit, den Sommer. Wer verquecktes Land hat, soll es so einrichten, daß er es wenigstens zweimal im Jahre bestellt. Das Land muß dann mitten im Sommer umgearbeitet werden. Dadurch werden die Queckenwurzeln viel energischer gestört als durch das Abhacken, und in einer Zeit, in der der Saft in voller Bewegung ist, werden die Wurzeln im Saft leicht ersticken". Gartenfreunde können den Aufsatz über Queckenvertilgung kostenfrei erhalten, wenn sie an den praktischen Ratgeber schreiben.

— **Blutlausvertilgung.** Zur Verhütung des starken Auftretens der Blutlaus sind Maßregeln zu deren Vertilgung erneut ins Auge zu fassen. Die Blutlaus tritt kolonnenweise und zwar ausschließlich an den Apfelbäumen auf. Ihr Vorhandensein verrät sich durch weiße wollige Streifen oder breite Flecken an der Rinde oder in den Stammritzen. Starke Kolonnen gewähren den Anblick frisch gefallenen Schnees. Die Vertilgung der Blutlaus ist durch sehr einfache Schutzmittel möglich und geschieht dadurch, daß der befallene Stamm tunlichst auch die älteren Aeste, namentlich die Risse und Wundstellen in der Rinde und am Wurzelhalse sorgfältig mit der betreffenden Lösung mit steifem Pinsel bestrichen werden. Als Schutzmittel können empfohlen werden: eine Lösung, bestehend aus 1 Teil Petroleum, 1 Teil Schweine- oder Pferdefett und 3 Teilen Schmierseife, in heißem Zustande gemischt, oder Obstbaumkarbolineum (auf ein Liter Wasser $^1/_{10}$ Liter Karbolineum). Die zur Bekämpfung des Baumschädlings geeigneten Mittel sind in hiesigen einschlägigen Handlungen zu haben. Die Behörden machen darauf aufmerksam, daß die Nichtanwendung der Vertilgungsmaßregeln eventuelle Bestrafung nach sich zieht.

— **Der Wein** hat seine kleinen, unscheinbaren Blüten erschlossen, er begeht in den heißen, sonnigen Junitagen das Hochzeitsfest. Der Weinstock, der ehemals auch für unsere Gegend von großer Bedeutung war, wird leider nicht mehr so stark angebaut wie in früheren Jahren.

— **Beerenobst.** Das Beerenobst reift, und an verschiedenen Sorten ist z. Zt. kein Mangel. Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren winken an ihren oft bis zu mannshohen Sträuchern, auf dem Gartenlande blicken die schwellenden Früchte der Erdbeeren aus dem niedriggestellten, breiten Blätterwerk, und im Laub- und Nadelwald kriecht das Gestrüpp der Heidelbeere über jedes sonnige Fleckchen Erde und trägt reichlich seine beliebten dunkelblauen Früchte. Während die Stachelbeere im reifen Zustande vorwiegend als Näscherei für unsere Jugend in Frage kommt, haben die übrigen Beeren auch einen hauswirtschaftlich nicht zu unterschätzenden Wert. Wochenlang ist denn auch die Hausfrau jetzt meistens mit dem Einkochen beschäftigt. Welche Erfahrung man dazuweilen — besonders mit Heidelbeeren — hinterher machen kann, davon weiß so ziemlich jede Hausfrau ein Liedchen zu singen. Den wenigen, die in dieser Hinsicht noch keine persönlichen Erfahrungen gesammelt haben, sei zur Warnung mitgeteilt, daß man mit einer einzigen Flasche voll eingemachter Heidelbeeren eine ganze Stube ruinieren kann. Schon bei den geringsten Spuren eingetretener Flaschengährung schießen die eingemachten Heidelbeeren beim Oeffnen des Pfropfens in meterhohem Bogen aus der Flasche hervor und Gardinen und Zimmerdecke sind oft im Handumdrehen blau. Man öffnet deshalb Heidelbeerflaschen am liebsten im Keller und mit nach unten über einen hohen Steintopf gehaltenem Flaschenhals.

— **Heilpflanzen.** Der Sommer bringt eine große Anzahl Pflanzen hervor, die auf jeder Wiese, an jedem Feldrain in Unmengen zu finden sind und an denen gleichwohl mancher achtlos vorübergeht, weil er den Nutzen dieser oft unscheinbaren Kräuter nicht kennt. Dabei ist der Wert vieler dieser Heilkräuter in der Hausapotheke kein geringer. Salbeitee ist ein gutes Mittel für Erkältungen usw. des Viehes, wird auch beim Menschen zu Gurgelzwecken bei Erkältung gebraucht. Die Wurzel des blau blühenden Enzians gibt, mit Branntwein ausgezogen, ein gutes Mittel gegen Magenverstimmungen. Krauseminze, Scharfgarbe, Nelkenwurz und Kamille liefern ebenfalls die altbekannten blutreinigenden bezw. schweißtreibenden Teesorten. Aus allen diesen Kräutern kann sich der Kenner bequem eine kleine Hausapotheke zusammenstellen, die bei leichten Unpäßlichkeiten ohne ernstere Bedeutung gute Hilfe leistet. Wer allerdings die einzelnen Kräuter und ihre Anwendung nicht genau kennt, tut besser, in der Drogerie oder Apotheke seinen Bedarf an solchen Mitteln zu decken.

— **Die Folgen verschluckter Fruchtkerne.** Das Verschlucken von Fruchtkernen, auch kleinerer, kann gefahrbringend sein. Bei längerem Verweilen ist ein Fremdkörper nie gefahrlos, er verbindet sich mit Kalksalzen und kann dann wegen seiner Größe und Form Geschwüre und tödliche Darmverschlingung erzeugen. Haben die verschluckten Fruchtkerne auch noch nicht bald nach ihrer Aufnahme Beschwerden verursacht, so darf dies doch nicht über die Gefahr hinwegtäuschen. Die Fruchtkerne können einerseits durch langes Liegen chronische Entzündungen und Geschwürbildungen mit daraus entstehenden Narben hervorrufen und dadurch selbst zur Ursache der Verengung des Darmkanals werden, andererseits können sie nach Jahren noch alle durch sie möglichen Erkrankungen veranlassen. Sitzt der Obstkern in der Speiseröhre, so ist das Hinunterstoßen in den Magen nicht ungefährlich, denn auch im Magen kann er zu allerlei Gefahren Veranlassung geben. Finden sich Obstkerne im Magen, so ist die schonendste Behandlung, sie durch Magenspülung zu entfernen. Will man spitze Kerne, z. B. die der Pflaumen unschädlich machen, so gibt man, wie man es bei andern spitzen Fremdkörpern zu tun pflegt, Kartoffel-, Reis- oder Griesbrei, Sauerkraut oder Brot mit viel Butter, Mittel, welche die Kerne einhüllen, um so die Darmwand vor ihnen zu schützen.

— **Die saure Gurkenzeit** nannte man früher die Hundstage. Früher, als die Politik noch nicht ständig auf dem Siedepunkte stand, reisten um diese Zeit die Diplomaten in die Bäder, um von ihrem mühseligen Amte auszuruhen, und die Weltgeschichte machte einmal für ein paar Wochen Halt. Auch im Vaterlande und in der Heimatstadt ereignete sich um diese Zeit kaum etwas von Bedeutung. Das ist bedeutend anders geworden. Wir modernen Menschen leben schneller und haben mit unserer Unruhe und Hast sozusagen auch die Weltgeschichte angesteckt. Auf politischem Gebiete ereignete sich jetzt Sommer und Winter, ja, man könnte sogar fast sagen Tag und Nacht, Neues, und selbst im kommunalen Leben jagt oft ein Ereignis das andere. Jene behagliche Ruhe, die unsere Eltern in dieser Zeit genossen, ist längst dahin. Rastlos vorwärts treibt heute der Sturm das Lebensschifflein des Einzelnen wie des Staates. Heute muß jeder den Kompaß beachten und fest am Steuerruder stehen. Die beste Vorbereitung dazu ist die Lektüre unseres „Wochenblattes für Wilsdruff". Man glaube nicht mehr an die alte Legende, daß im Sommer keine sensationellen Ereignisse stattfänden. Diesen Aberglauben kann man unter Umständen einmal teuer bezahlen müssen. Wer vor politischen und wirtschaftlichen Ueberraschungen sicher sein will, muß sich durch eine Zeitung über den Gang der Dinge ständig unterrichten. Das ist im heutigen Kampf ums Dasein unbedingt nötig.

— **Siebenschläfer.** Der 27. Juni ist als „Siebenschläfer" ein gefürchteter kritischer Tag für die Landwirte und Gärtner. Die Mär, daß von seinem Wetter das Wetter der nächsten 7 Wochen abhängt, ist zwar schon oft genug als unzutreffend gekennzeichnet worden, trotzdem wurzelt dieser Aberglaube jedoch so tief in unserer ländlichen Bevölkerung, daß auch aufgeklärte Naturen an diesem Tage ängstlich zum Himmel emporblicken. Wie wenig es mit der Bedeutung des Siebenschläfers in Wirklichkeit auf sich hat, beweist eine Statistik, die von einer norddeutschen Provinzzeitung einmal für fünf auf einanderfolgende Jahre aufgestellt worden ist. Diese lautet: Im Jahre 1890 hat es am 27. Juni nicht geregnet, in den folgenden sieben Wochen gab es 25 Regentage, 24 Nichtregentage; 1891 regnete es am 27. Juni, es folgten 24 Regentage, 25 Nichtregentage; 1892 regnete es am 27. Juni, es folgten 21 Regentage, 28 Nichtregentage; 1893 regnete es am 27. Juni, es folgten 25 Regentage, 24 Nichtregentage; 1894 regnete es am 27. Juni, es folgten 31 Regentage, 18 Nichtregentage. Würde man sich die Mühe machen, Jahr für Jahr entsprechende Aufzeichnungen zurückzubehalten, so würde nach einiger Zeit wohl ein reichliches Material zur Bekämpfung des törichten Aberglaubens vom Siebenschläfer vorliegen. Bis dahin tragen wir allerdings gern der landläufigen Mode Rechnung und wünschen deshalb allen unseren ländlichen Lesern einen recht klaren, schönen Siebenschläfertag.

— Heiß und schwül waren die letzten Tage der vergangenen Woche, so daß es nicht Wunder zu nehmen brauchte, wenn ein **Landregen** einsetzte, den der Landmann nach der langen Hitze und Dürre gerne sah. Die gemähten Wiesen und Kleefelder haben neue Kraft erhalten und Rüben, Kraut und Kartoffeln wurden in ihrem Wachstum, das hier und dort schon gelitten hatte, gefördert. Es war ein durchdringender Regen, dessen Rieseln und Rauschen geraume Zeit anhielt und eine wohltuende Wirkung verspüren ließ.

— **Patentschau,** mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau P. Naumann, Dresden-A., Annenstraße 44, I, Auskünfte kostenlos: Walter Schuricht, Wilsdruff, Betonplatte für massive Fußböden (Gm.).

— **Polizeibericht.** Einbruchsdiebstahl. Am 24. d. M. wurde hier in einer Privatwohnung in der Bahnhofstraße mittels Einsteigens durch ein offenstehendes Fenster ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dem Täter, der anscheinend nur nach Geld gesucht hatte, fielen eine schwarze Perlenkette mit großen schwarzen Perlen, eine lange, goldene, kleingegliederte Damenuhrkette mit vier Anhängsel (ein kleiner goldener Schlüssel, ein dunkelblaues Steinherzchen mit dergl. kleinem Anker, eine goldene Berlocke, innen mit Glas, ein kleiner Fliegenpilz mit roten Punkten), eine silberne schadhafte Damenuhr mit Goldrand 13''' Nr. 1641468, eine schwache goldene Halskette mit kleinem Herz als Anhängsel, ein starkes schwarzes Medaillon mit Drücker, ein silbernes großgegliedertes Kettenarmband mit Sicherheitskettchen, ein kleines Kettchen mit Anhängsel, an welchem sich drei Opale (Thränenkollier) befanden, ein italienischer Muschelschmuck mit Perlen, ein Halsgehänge mit weißgrauen Perlen, ein dreireihiges goldenes Armband mit Schloß, ein Perlenkopfband mit goldenen Perlen in die Hände. — Beschreibung des Täters: Gestalt mittel, scheinbares Alter 20 bis 25 Jahre, Gesicht oval, gebräunt und gesundes Aussehen, Kopfhaar dunkel, Schnurrbart klein, dunkel und englisch verschnitten, Nase mittel, Augen groß, schwarzbraun. Er trägt hellgrauen, besseren Jackettanzug, weichen, braunen der Länge nach eingedrückten Filzhut, weißen Stehkragen und macht den Eindruck eines besseren Menschen. Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen können, erbittet die Polizeibehörde zu Wilsdruff. — Diebstahl im städtischen Flußbade. Am 24. d. M. nachmittags wurde einem hiesigen jungen Manne, während er sich badete, aus seinen Sachen ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Der Täter wurde ermittelt. Dieser Fall dürfte allen Badenden zur Warnung dienen, kein Geld oder andere Wertsachen mitzubringen.

— **Warnung vor einem Schwindler.** Vor einigen Wochen erschien in einem der hiesigen Buchhändlerläden ein feingekleideter, älterer Herr, der sich Köhler nannte, um sich Bücher binden zu lassen, die er am nächsten Tage zuschicken wollte. Er kaufte sich zum Scheine eine Kleinigkeit, wobei er mit Staunen bemerkte, daß er das Geld vergessen hatte. Da er mit der Bahn fort wollte und ihm nun das nötige Fahrgeld fehlte, bot ihm die Verkäuferin das Reisegeld an und händigte ihm 5 Mark aus, die er am anderen Tage zurückzuschicken versprach. Wer nicht kam, war Köhler. Bis heute wartet die Verkäuferin vergeblich auf das Geld. Dieser Fall, der sich so oft im Geschäftsleben wiederholt, dürfte allen zur Warnung dienen. Angebracht gewesen wäre es, wenn man sofort der hiesigen Polizeibehörde Mitteilung gemacht hätte. In Zukunft möge dies bei derartigen Fällen sofort geschehen.

— **Der hiesige Stenographenverein** hatte für Montag abend 9½ Uhr seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung ins Vereinslokal „Amtshof" gebeten, um in aller Stille den 10jährigen Gründungstag würdig zu begehen. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schneider, eröffnete die gut besuchte Versammlung mit begrüßenden Worten und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Nach einigen statistischen Angaben (der Verein zählte bei der Gründung 18 Mitglieder; zur Zeit aber 60 ordentliche und 24 außerordentliche Mitglieder) feierte er Herrn Lehrer Bornemann als einem der Gabelsberger Sache stets treu Gebliebenen und dankte ihm für seine langjährige Treue (als 2. Vorsitzender und als Leiter der Kurse) mit herzlichen Worten und überreichte ihm die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft des Vereins. Herr Lehrer Bornemann dankte mit trefflichen Worten, die in einem Hoch auf den Verein ausklangen. Sodann hielt der Vorsitzende einen kurzen Vortrag. In demselben behandelte er 1. den modernen Zeitgeist und die Stenographie; 2. die Bedeutung der Stenographie für den jungen Kaufmann. Herr Beeger bot sodann noch einige gelungene, humoristische Sachen, durch die gar bald eine fröhliche Stimmung unter der Versammlung Platz griff. In später Stunde erst trennte man sich mit dem Bewußtsein, das 10jährige Stiftungsfest wohl schlicht aber doch gelungen begangen zu haben.

— **Wetteraussichten für heute:** Westwinde, wolkig, kühl, zeitweise Regen. — Luftwärme gestern mittag + 19° C.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

— **Tharandt,** 24. Juni. Die erste Verbandsversammlung des Gemeindeverbandes Tharandt, Braunsdorf, Förderstedt, Grillenburg, Großopitz, Hartha und Spechtshausen, Hintergersdorf, Kleinopitz, Mohorn mit Grund, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Somsdorf und Gutsbezirke Braunsdorf, Eckersdorf, Kleinopitz, Forstreviere Grillenburg, Naundorf, Spechtshausen und Tharandt fand gestern im Deutschen Haus in Tharandt zwecks Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse für den Verbandsbezirk statt. Verbandsvorsitzender ist Herr Bürgermeister Voigt-Tharandt.

— **Tharandt,** 24. Juni. Einer Blutvergiftung erlegen ist hier der 42 Jahre alte Buchdrucker Wilhelm Koch. Er hatte am 18. Juni in Dresden eine Zahnoperation an sich vornehmen lassen, mußte aber bald darauf die Wahrnehmung machen, daß die Mundhöhle und schließlich auch das Gesicht stark anschwollen, und alle Anzeichen deuteten auf eine schwere Blutvergiftung hin. Zwei Tage später wurde Koch ins Krankenhaus gebracht, wo der Bedauernswerte bereits in der Nacht zum Sonntag starb. Der Familie des Verstorbenen wendet sich allgemeines Mitleid zu.

— **Dresden,** 23. Juni. Die amerikanische landwirtschaftliche Studienkommission traf am Sonntag abend ½8 Uhr in einem Sonderzuge auf dem Hauptbahnhofe ein. Zur Begrüßung waren erschienen der amerikanische Generalkonsul Gaffney, der Vizegeneralkonsul Burrell, Exzellenz Dr. Mehnert und Bankdirektor Leopold. Die Herren, 25 an der Zahl, wurden nach dem Europäischen Hof geleitet. Am heutigen Vormittag versammelten sich die Gäste mit den Mitgliedern des sächsischen Empfangsausschusses im Bibliothek-saale des Rathauses. Exzellenz Dr. Mehnert begrüßte die Versammlung, worauf Geh. Oekonomierat Steiger über die Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft in der Neuzeit und der Geh. Hofrat Bach über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen sprach. Frau Rittergutsbesitzer Reichardt hielt dann einen Vortrag über die sächsische Merinoschafzucht. Den Vorträgen folgte eine anregende Aussprache. Nach einem von der Stadt gebotenen Frühstück im Ratskeller wurden die Einrichtungen des neuen Dresdener Schlachthofes und der Milchversorgungsanstalt an der Würzburger Straße besichtigt. Am Abend folgten sämtliche Teilnehmer einer Einladung des Rates zum Empfang mit Tafel im Rathause.

— **Dresden,** 24. Juni. Beim 12. Armeekorps beginnt morgen unter Leitung des Chefs des Generalstabes, Oberleutnant von Eulitz, eine Korps-Generalstabsreise, an der die Generalstabsoffiziere des Korps sowie mehrere Truppenoffiziere teilnehmen. Die Reise nimmt in Olbernhau ihren Anfang und endet am 7. Juli.

— **Dresden,** 25. Juni. Die Anlieger der Gerbergasse hatten den Rat zu Dresden ersucht, der Straße einen anderen Namen zu geben. Sie hatten den Namen „Theaterstraße" vorgeschlagen. Der Rat beschloß die Umbenennung der Gerbergasse in „Theaterstraße".

Remnitz, 23. Juni. Hinter dem flüchtigen Gemeinderegistrator Trinks ist jetzt ein Steckbrief erlassen worden, weil sich herausgestellt hat, daß Trinks auch Gemeindegelder unterschlagen hat. Bekanntlich hat er Aktenstücke beseitigt, um den Gemeindevorstand zu schädigen.

— **Köhlschenbroda,** 24. Juni. Der Erdbeerversand betrug am Freitag, den 20. Juni, 10 Körbe mit 388 Kilo, am 21. Juni 9 Körbe mit 213 Kilo, am 22. Juni 4 Körbe mit 80 Kilo und am 23. Juni 10 Körbe mit 208 Kilo.

— **Oberlößnitz,** 24. Juni. Eine kleine Ueberraschung wurde einem Fleischermeister aus Meißen zuteil. Derselbe hatte bei einem hiesigen Gutsbesitzer ein Kalb geholt und fuhr vergnügt seiner Heimat zu. Als er sich zufällig umsah, mußte er zu seinem nicht geringen Schrecken bemerken, daß er sein Kalb verloren hatte. Heute früh 3 Uhr wurde dasselbe, nachdem es durch lautes Blöcken seinen Aufenthalt kund getan, in einem Weizenfelde von hiesigen Ortseinwohnern eingefangen und einstweilen seinem ehemaligen Besitzer wieder zugeführt.

— **Neukirchen,** 25. Juni. Das aufgestellte Festprogramm zu der am 13. und 14. Juli d. J. stattfindenden Fahnenweihe unseres Königl. Sächs. Militärvereins, zu der ca. 40 Bundesvereine und verschiedene Ehrengäste Einladungen erhalten haben, ist folgendes: Sonntag, den 13. Juli, von ½10 Uhr bis 10 Uhr vormittags Konzert am Kriegerdenkmal, von 10 Uhr bis mittags 1 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine, Ehrengäste und Abgabe der Fahnen an die Fahnenwache. Von 1 Uhr bis ½2 Uhr Besprechung der Vorsteher im hiesigen Gasthofe, ½3 Uhr nachmittags Stellen auf dem Festplatz im Hofe des hiesigen Rittergutes, Abholen der Fahne, der Festjungfrauen und Ehrengäste durch den Verein. Hierauf folgt die Weihefeier, bestehend in Festgruß, durch Gesang, Begrüßung, Weihelied, Weiherede des Herrn Pfarrer Teufer, Uebergabe der Fahne an den Fahnenträger, Entgegennahme der dem Vereine zugedachten Geschenke, Schlußwort und Schlußgesang. Daran schließt sich an der Festzug, worauf von 6 Uhr ab freie Ballmusik im Saale des hiesigen Gasthofes für die Festteilnehmer stattfindet.

— **Rosswein,** 25. Juni. Die Freiwillige Feuerwehr beging in festlicher Weise das 40jährige Bestehen unter Teilnahme der gesamten Mitglieder und Brudervereine der Umgebung. Zwei aktive Gründer erhielten ein Ehrengeschenk der Stadt und die Auszeichnung für 40jährige Dienstzeit.

— **Grimma,** 24. Juni. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers sind hier seitens der Stadt 400 Mark an Veteranen verteilt worden.

— **Grimma,** 25. Juni. Die Kirschennutzungen an den Staatsstraßen der sechs zum Straßen- und Wasserbau-Inspektionsbezirke Grimma gehörigen Straßenmeistereien Grimma, Wurzen, Colditz, Rochlitz, Mittweida und Penig brachten in diesem Jahre nur einen Erlös von 2100 Mk. gegen 33000 Mk. im Vorjahre.

— **Leipzig,** 25. Juni. Die Internationale Baufachausstellung war am Sonntag von 78000 Personen besucht. Es ist dies bisher der stärkste Ausstellungsbesuch an einem Tage, den seither die Internationale Hygiene-Ausstellung 1911 mit 73000 Personen an einem Tage zu verzeichnen hatte. Auf der Baufachausstellung gestaltete sich der Sonntag in Anwesenheit des Königs Friedrich August und des Grafen Zeppelin zu einer eindrucksvollen patriotischen Kundgebung.

— **Bockau,** 25. Juni. In hiesiger Flur scheinen sich besonders viele Kreuzottern aufzuhalten. Wurden bereits im vorigen Jahre 328 Stück abgeliefert, so sind es auch in diesem Jahre schon wieder 113 Stück.

— **Oberschlema,** 25. Juni. Die Untersuchungsergebnisse der radioaktiven Wässer sind hier derart, daß einer Verwertung der Wässer in nächster Zeit näher getreten werden soll. Das Königl. Finanzministerium hat bis zur Konzessionierung einer Gesellschaft, die sich mit der gewerbsmäßigen und gemeinnützigen Verwertung der Wässer und ihrer Emanation befassen wird, vorläufig genehmigt, daß radioaktives Wasser zutage gefördert und an Interessenten unter bestimmten Bedingungen unentgeltlich abgegeben wird. Es stehen Quellwässer mit 4015 Macheeinheiten, 2407 Macheeinheiten usw. im Liter in beachtlicher Stärke neben erheblichen Wassermengen mit über und unter 300 Macheeinheiten zur Verfügung.

— **Oederan,** 25. Juni. Die städtischen Kollegien beschlossen die Errichtung einer „Kaiser Wilhelms-Jubiläums-Stiftung" in Höhe von 3000 Mk. Die Zinsen dieser Stiftung sollen alljährlich der Jugendpflege zugewendet werden.

— **Olbernhau,** 23. Juni. Wegen Furcht vor Strafe hat sich gestern im sogenannten Pulverteich das 13jährige Schulmädchen Lindner ertränkt.

— **Königstein,** 25. Juni. Die Privilegierte Schützengesellschaft beging ihr 375jähriges Bestehen unter großen Ehrungen. Der Vorstand des Wettin-Schützenbundes, Herr Justizrat Lehmann-Dresden, wohnte der Feier bei.

— **Pirna,** 24. Juni. Unsere alte Elbestadt rüstet sich zum dritten Kolonnentag der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der in der Zeit vom 28.–30. Juni abgehalten werden soll. Aus allen Teilen Sachsens haben sich die Kameraden angemeldet und dürfen sich dieselben eines herzlichen Willkommens versichert halten. Von besonderem Interesse wird die Uebung am Elbstrome sein, bei der ein vollständig zum Lazarett umgebauter Elbkahn Verwendung findet. Der Uebung geht ein Feldgottesdienst voraus. Am Abend ist ein Kommers in der „Tanne" vorgesehen. Für alle Mitglieder der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz heißt es am Sonnabend: Auf nach Pirna!

— **Bautzen,** 24. Juni. Eine wendische Bauernhochzeit mit all ihrem traditionellen Pomp und bunten Flitterstaat wurde in Sollschwitz bei Bautzen beim Gutsbesitzer Zschorlich gefeiert. Wie berichtet wird, beteiligten sich trotz der Heuernte 600 bis 700 Personen an der festlichen Veranstaltung und wurden allesamt aufs vortrefflichste bewirtet. Auch viele Fremde, darunter zahlreiche Bautzener, waren im Auto oder Omnibus herbeigekommen, um das farbenprächtige Leben und Treiben zu bewundern. Die Besucher, auch die Fremden, wurden alle mit in das große Zelt aufgenommen, das eigens zur Hochzeit errichtet worden war, und mit bewirtet. Um die leiblichen Bedürfnisse der Hochzeitsgäste zu befriedigen, waren drei Rinder, sieben Kälber und neun fette Schweine geschlachtet sowie fünf bis sieben Scheffel Weizenmehl zu Kuchen verbacken worden. Während der Pause des Hochzeitsmahles gingen die Gäste im ganzen Dorf zum Kaffee, wobei in manchem Haushalt ein bis zwei Pfund Kaffee verbraucht worden sind.

— **Königswartha,** 25. Juni. Eine größere Anzahl sächsischer und preußischer Männergesangvereine hatte sich am Sonntag hier zu einem Sängerfest zusammengefunden, mit dem zugleich eine Jahrhundertfeier verbunden war.

— **Zittau,** 24. Juni. Der 18jährige Handlungsgehilfe Theodor Krause aus Großschönau und die Näherin Frida Köhler aus Hainewalde, die seit dem 19. Juni vermißt wurden, sind am Montag Abend nach 9 Uhr am sogenannten Goldfabiansteich auf Großschönauer Flur tot aufgefunden worden. Sie waren gemeinsam in den Tod gegangen und hatten sich zu dem Zwecke mit Stricken zusammengebunden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

*** 4000 Arbeiter ausgesperrt.** Zwischen der Firma Cohn, Coßmann u. Co. in Essen (Ruhr) und vielen Arbeitern, die wegen Lohnstreitigkeiten die Kündigung eingereicht hatten, ist es zu einer Verständigung nicht gekommen. Die Fabrikantenvereinigung der Textilindustrie hat daher 4000 Arbeiter ausgesperrt. Sollte auch in der kommenden Woche eine Einigung nicht zustandekommen, so beabsichtigt die Fabrikantenvereinigung, weitere 2500 Arbeiter auszusperren.

Sprechecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Für unsere deutschen Turner.

Die Hallen und Plätze der deutschen Turnerschaft sind immerdar Pflegestätten eines reinen Deutsch gewesen. Turnvater Jahn hat unserer Turnersprache deutsches Gepräge gegeben, und Jahns wackerer Nachfolger Adolf Spieß, der Begründer des Schulturnens, hat sein Werk in diesem Sinne fortgesetzt. Unsere Turner brauchen für ihre Kunst keine Verdeutschungsbücher.

Will man recht verstehen, was dies bedeute, so denke man an das schaurige Kauderwelsch, das sich leider immer noch auf manchen Sportplätzen, besonders bei Tennisspielen und Pferdewettrennen, breitmacht und einen wirklich auf den Gedanken bringen kann, ein Teil unserer Volksgenossen lege Wert darauf, für Affen der Engländer gehalten zu werden. So sehr man sich darüber freut, daß unsere Jugend auch auf Spiel- und Sportplätzen der Gesundheit lebt, das fremdländische Geschwätz mancher Sportfexe muß einen ordentlich anwidern. Um so froher beglückwünscht man unsere Turner dazu, daß sie die Reinheit ihrer Turnsprache, dieses prächtige Jahnsche Vermächtnis, heute noch in Ehren halten. Deutsch sind die Namen ihrer Geräte, ihrer Uebungen. Da heißt es: Reck, Barren, Bock, Pferd, Sprungbrett; Kürturnen, Hangeln, Hindernislaufen, Fünfkampf; Turnwart, Turnfahrt, Riege, Punkt, Kampfrichter, Wertung, Höchstleistung.

Möchten unsere deutschgesinnten Turner und Turnerinnen es auch weiterhin mit den Worten ihres Meisters Jahn halten: „Warum bei fremden Sprachen betteln gehen und im Auslande auf Leih und Borg nehmen, was man im Vaterlande reichlich und besser haben kann? Die Muttersprache lauter und rein zu halten, beides in Wort und Schrift, dazu ist jeder verpflichtet. Ein Weib, das die Muttersprache verachtet, ist verächtlich. Deutsche, fühlet wieder mit männlichem Hochsinn den Wert eurer edlen, lebendigen Sprache, schöpfet aus ihrem nie versiegenden Urborne, grabt die alten Quellen auf! In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk."

Solange unsere Turner in den Bahnen Jahns wandeln, des Mannes, der uns die Lehre vom deutschen Volkstum und von der deutschen Einheit hinterlassen hat, so lange werden auch unsere Turnplätze frei von schmarotzenden Fremdwörtern, so lange werden unsere Turnplätze Hochburgen echten Deutschtums sein.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.

Zifferblatträtsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII

Anstelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben AAA, B, EE, LL, N, RR, T derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

1 — 3	Erfrischungsraum.
1 — 4	Haarwuchs.
1 — 5	alte Waffe und Teil des Wals.
1 — 6	männlicher Vorname.
2 — 3	Maß.
4 — 7	sagenhafter Volksheld.
4 — 9	Gefäß.
5 — 8	Maß.
6 — 9	Baum.
8 — 11	weiblicher Vorname.
10 — 1	Nebenfluß der Donau.
12 — 4	naturwissenschaftliche Bezeichnung.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Vexierbild: Quer vom Haar der Mutter durch den Bücherschrank, Füße auf dem Haarknoten der Tochter.

Wortspiel: Welle, Krier, Leim, Tasse, Esche, Züge, Seil, Ceder, Oder, Tanne, Ziegel. — Walter Scott.

Marktbericht.

Dresdner Produktenbörse am 23. Juni 1913.

Wetter: Schön. Stimmung: Ruhig. Preise in Mark. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer, —,—, brauner, 75 bis 77 Kilo, 199–203, do. 73 bis 74 Kilo, 193–196, do. neuer —,—, do. russischer, rot 232–238, Kansas, 233–235, Argentinischer 230–234, Taganrog springt I 234–236, Manitoba 3 u. 4 227–233. Roggen, inländ., 70–73 Kilo, 157–163, do 67–69 Kilo, 148 bis 154. Sand, 70–73 Kilo, 160–166, posener, —,—, russischer alter —,—. Gerste, sächsische —,—, schlesische —,—, posener —,—, böhmische —,—, Futtergerste 144–159 (feuchte Ware unter Notiz). Hafer, sächsischer 158–172, feuchter und beschädigter 115–132, schlesischer 158–172, österreichischer —,—, russischer —,—, amerikanischer 174–176. Mais, Cinquantine, 193–200, neuer —,—, Mandanis 152–154, amerik. Mixed-Mais 152–156, Laplata, gelber 155–158. Erbsen, Futter und Saat, 185–200. Wicke 205–210. Buchweizen, inländischer 200–210, do. fremder 204–214. Rüböl, Winterraps, scharf trocken —,—, do. trocken —,— do. feucht —,—. Leinöl, feine 255–260, mittlere 240–250. Laplata 230, Bombay 255. Rüböl, raffiniertes 74. Rapskuchen (Dresdner Marken) lange 13,50, runde —,—. Leinkuchen (Dresdner Marken), I 16,50, II 16,00. Malz 30,50 bis 34,00. Weizenmehle (Dresdner Marken), Kaiserauszug 36,00 bis 36,50, Grießerauszug 35,00–35,50, Semmelmehl 34,00–34,50, Bäckermundmehl 32,50–33,00, Grießermundmehl 24,50–25,50, Kohlmehl 21,00–22,50. Roggenmehle (Dresdner Marken), Nr. 0 26,00 bis 26,50, Nr. 0/1 25,00–25,50, Nr. 1 24,00–24,50, Nr. 2 21,50–22,50, Nr. 3 20,00–21,00, Futtermehl 13,00–13,80. Weizenkleie (Dresdner Marken), grobe 10,80–11,20, feine 10,80–11,20. Roggenkleie (Dresdner Marken) 12,20–12,60.

Dresden, 20. Juni. (Marktpreise.) Kartoffeln, a 50 Kilogramm 3,00–3,20 Mk. Heu im Gebund a 50 Kilogramm 3,80–4,00 Mk. Zum Verkauf standen 5 Fuhren mit ca. 195 Zentner Heu. Roggenstroh (Flegeldrusch) a Schock —,— Mk.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 23. Juni 1913.

Auftrieb: 266 Ochsen, 541 Bullen, 299 Kalben und Kühe, 413 Kälber, 199 Schafe, 2115 Schweine oder in Summa 4063 Schlachttiere. — Schafe waren österreichisch-ungarischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 51–53 resp. 96–98, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 45–47 resp. 87–89, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 39–43 resp. 81–84, 4. gering genährte jeden Alters 34–38 resp. 73–79. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49–51 resp. 90–94, 2. vollfleischige jüngere 44–47 resp. 85 bis 88, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39–42 resp. 78–83. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 49–51 resp. 90–95, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44–47 resp. 85–88, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 39–42 resp. 78–81, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 34–38 resp. 74–77. II. Kälber: 1. Doppellender 80–90 resp. 110–120, 2. beste Mast- und Saugkälber 57–59 resp. 98–100, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 52–55 resp. 94–97, und 4. geringe Kälber 45–50 resp. 87–92. III. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 48–51 resp. 100–102, 2. ältere Masthammel 44–47 resp. 89–94 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 39–42 resp. 76–84. IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 53–54 resp. 71–72, 2. Fettschweine 53–54 resp. 71–72, 3. fleischige 51–53 resp. 69–70, 4. gering entwickelte 49–50 resp. 67–68 und 5. Sauen und Eber 45–48 resp. 63–66. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Ochsen, Bullen, Kalben und Kühen, Kälbern und Schweinen langsam, in Schafen mittel. Unverkauft blieben stehen 14 Ochsen, 3 Bullen, 1 Kuh, 22 Schafe, 11 Schweine.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten incl. Romanbeilage.

Ein

Oetker-Pudding

aus **Dr. Oetker's Puddingpulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Als Nachspeise ist er eine wohlschmeckende Erfrischung, die jedermann willkommen ist. Mit frischen, gekochten oder eingemachten Früchten, einer Frucht- oder Vanille-Sauce angerichtet, wird jede Hausfrau Ehre damit einlegen.

Für die Kinder gibt es wohl kein besseres Nahrungsmittel, um so mehr als der in Dr. Oetker's Puddingpulvern enthaltene besondere Zusatz von phosphorsaurem Kalk die Bildung kräftiger Knochen günstig beeinflußt. Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie Kinder jeden Alters solch einen Oetker-Pudding bis auf den letzten Rest verzehren.

Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 29. Juni

Grosses Vereins-Vogelschiessen.

Karusselbelustigung am Platze.

Mohorner Ferkelmarkt

Donnerstag, den 3. Juli 1913

sowie jeden folgenden Donnerstag

von nachmittags 3 Uhr an am Bahnhofs-Restaurant.

Konserven-Gläser

alle Größen, für jeden Apparat passend, empfiehlt billigst

Arthur Ulbricht

Freiberger Straße 105

Neben Hotel Löwe. Neben Hotel Löwe.

Einbruchs-Diebstahl

-Versicherung.

Anträge nimmt jederzeit entgegen die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

Agentur Wilsdruff — Bankkassierer Erich Heinicke, Freibergerstr. 108.

Heinrich Dittrich

Inhaber G. Peters

Telefon 725 : Potschappel Gegründet 1862

Am Markt **Am Markt**

: Ofenbauartikel und Kachelöfen :

Lieferung und Ausführung von landwirtschaftlichen Heiz- u. Kochanlagen

sowie

Meissen. Kachelöfen jeder Art

Fachgemässe Arbeit unter weitgehendster Garantie. — Reparaturen prompt und billig. — Muster und Preise jederzeit zur Verfügung. — Verlangen Sie den kostenlosen Besuch meines Vertreters.

Inseratenaufträge

für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen — unter fachmännischem Rat —

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hilfe

bei Blutstockung, Störungen reell u. gewissenhaft durch sicher wirkendes unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges. Rat unentgeltlich. Frauen wenden sich vertrauensvoll sofort an **Arthur Hohenstein, Berlin-Halensee 6.** Rückporto erbeten.

Tischler oder Stellmacher

für unsere Fabrik per sofort gesucht. Dauernde Arbeit.

Buschow & Beck

Puppenfabrik, **Rossen i. Sa.**

Oekonomia Wilsdruff

Sonntag, den 29. Juni

- Sommerball -

im Hotel weißer Adler.

— Anfang 6 Uhr. —

Der Vorstand.

Kaiser Wilhelm-Jubiläumskrawatten

und

Sebstbinder

empfiehlt

Emil Glathe

Wilsdruff.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

Erdbeeren

gutreife

Johannisbeeren

reife Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

Obstweinkelterei Heinitze

Wilsdruff.

Separatoren: **Orig. Melotte,** Diavollo, schärfste Entrahmung. 5jährige Garantie. 125 Ltr.=95 Mk. 225 Ltr.=185 Mk. Reparaturen ausgeschlossen.

Arthur Fuchs, Markt 8

Ausführung von

Jalousien, Rolläden, Fensterläden mit Anstellvorrichtung

sowie sämtliche

Reparaturen, Ersetzen durch neue Bestandteile

liefert prompt und billig

Dö'zschen. **B. Hartmann.**

Das Abonnement auf das

Wochenblatt für Wilsdruff

ist sofort zu erneuern, wenn in der Zustellung keine Unterbrechung eintreten soll. Bestellungen auf ein Abonnement nehmen alle Postanstalten, unsere Boten und die Expedition jederzeit entgegen.

Von der Reise zurück.

Sprechstunden:

in Burkhardswalde täglich 8—9 Uhr vorm.

in Blankenstein Mittwochs 11—12 Uhr vorm.

Dr. med. Auerbach.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

Robert Geissler, Tischlermstr., Wilsdruff

— Telefon 105. — — Telefon 105. —

Grosses Lager echter und lackierter Möbel eigener Fabrikation. Ganze Einrichtungen, einzelne Stücke — Anfertigungen auch nach Angabe.

Badewannen

mit und ohne Gasheizung, evtl. auch für Spiritusheizung. Solid gearbeitet. Preis von Mk. 12 an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- und Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänz. Zeugnisse. Garantie: Zurücknahme. Franko Lieferung. Prospekte frei.

Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 62.

Verkaufsstelle bei **Otto Sohr, Wilsdruff.**

Zahnpraxis

von Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Von **Freitag, d. 27. d. M.,** ab stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches

Milchvieh

hochtragend und frischmelkend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

im Oberen Gasthof in Kesselsdorf

zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.

Telephon Wilsdruff 43. **Emil Kästner, Hainsberg.**

Landwirtschafts-Verkauf!

Alters halber bin ich gesonnen, meine Wirtschaft, 12½ Scheffel groß, mit früh anstehender Ernte, guten Feldern und Gebäuden, Inventar reichlich u. im besten Zustande, sofort zu verkaufen. Agenten verb. Näheres beim Besitzer in **Deutschenbora Nr. 12.**

Bös

sind alle Arten von Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Pickeln, Blütchen, Gesichtsröte usw. Daher gebrauche die echte **Steckenpferd- Carbol-Teerschwefel Seife** von Bergmann & Co., Radebeul Stück 50 Pfg. Paul Kletzsch und Otto Fünfstücks Nachf.

Junger

Mann

von 17 Jahren wird per 1. Januar 1914 bei hohem Lohne gesucht.

Josef Postal, Kastrierer, **Olbernhau i. Sa.**

Ein Hausgrundstück

mit Garten und Feld, in der Nähe der Haltestelle Klipphausen gelegen, steht sofort billig zu verkaufen.

Klipphausen Nr. 36.

Wer ein **möbl. Zimmer** oder **eine Schlafstelle** zu vermieten hat oder sucht, der inseriere im „Wochenblatt für Wilsdruff".

Die zweite Etage

im Hotel Adler ist zu vermieten und den 1. Oktober beziehbar. Näheres zu erfragen

Wielandstrasse 35 E., I Etg.

Eine Wohnung Stube, Kammer u. Küche (1. Et.) 1. Oktober zu vermieten

Arthur Eckelt.

Wohn- u. Schlafzimmer

möbl., 1 Juli ab an ein oder zwei Herren zu verm. **Löbtauer Str. 291 N**

Freundl. Herrenschlafstelle

frei. **Marktgasse 91,** ptr.

Eine freundliche Schlafstelle

sofort zu mieten gesucht. Off. unt. E. B. an die Exp. dieses Bl. erb.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 72. Donnerstag, den 26. Juni 1913.

Der einmalige Wehrbeitrag.

F. O. Berlin, 24. Juni.

Der einmalige Wehrbeitrag, auch Vermögenssteuer oder Milliardenabgabe genannt, der nun nach langer mühevoller Arbeit die Budgetkommission des Reichstags passiert hat, faßt nicht nur das reine Vermögen, sondern sieht auch eine Besteuerung der Einkommen von 5000 Mark ab vor. Die ursprünglich vorgesehene Kapitalisierung des Einkommens hat man fallen und dafür folgende Staffelung eintreten lassen:

		bis zu	10 000	Mark	1 v. H.
von mehr als	10 000	Mark	„ 15 000	„	1,2 „
	15 000	„	„ 20 000	„	1,4 „
	20 000	„	„ 25 000	„	1,6 „
	25 000	„	„ 30 000	„	1,8 „
	30 000	„	„ 35 000	„	2 „
	35 000	„	„ 40 000	„	2,5 „
	40 000	„	„ 50 000	„	3 „
	50 000	„	„ 60 000	„	3,5 „
	60 000	„	„ 70 000	„	4 „
	70 000	„	„ 80 000	„	4,5 „
	80 000	„	„ 100 000	„	5 „
	100 000	„	„ 200 000	„	6 „
	200 000	„	„ 500 000	„	7 „
	500 000	„			8 „

Die Entrichtung der Steuer erfolgt in drei Raten. Um eine einwandfreie Durchführung der Steuer zu ermöglichen, ist diese mit strengen Strafvorschriften umgeben worden. Die Strafvorschriften lauten: Es kann neben der Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrag des Wehrbeitrages auf Gefängnis bis zu 6 Monaten erkannt werden, wenn die unrichtigen oder unvollständigen Angaben in der Absicht, den Wehrbeitrag zu hinterziehen, gemacht worden sind, und wenn der gefährdete Betrag mindestens 10 v. H. des geschuldeten Wehrbeitrags, mindestens aber 100 Mark, ausmacht, oder wenn der Beitragspflichtige Vermögen vom Inland ins Ausland verbracht hat in der Absicht, dieses Vermögen der Veranlagungsbehörde zu verheimlichen. Im Urteil kann angeordnet werden, daß die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntzumachen ist. Auf die Schutzgebiete findet das Wehrbeitragsgesetz keine Anwendung.

•

Aufhebung der Wertzuwachssteuer.

Trotz des lebhaften Widerspruches der Regierung beschloß die Budgetkommission mit 14 gegen 12 Stimmen die Aufhebung der erst seit etwa zwei Jahren bestehenden Wertzuwachssteuer, indem sie folgenden Antrag der Nationalliberalen und der Fortschrittler annahm: „Der nach dem Zuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 dem Reich und den Bundesstaaten zufallende Anteil der Zuwachssteuer wird, wenn ein Grundstück nach dem 1. Juli 1913 in fremdes Eigentum übergeht, nicht mehr erhoben.“ Weiter angenommen wurde eine von den Nationalliberalen und Fortschrittlern beantragte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Voraussetzungen regelt, unter denen den Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit Genehmigung ihrer Landesregierung, die Erhebung einer Steuer auf den beim Grundstücksverkehr sich ergebenden Wertzuwachs gestattet sein soll.

Erhöhung der Erbschaftssteuer.

Die Budgetkommission beschloß ferner, gewisse Sätze der Erbschaftssteuer von 1906 zu erhöhen, und zwar für Geschwisterkinder von 4 auf 5, für Geschwisterkindeskinder von 6 auf 8, für die übrigen Seitenverwandten von 10 auf 12 Prozent. Davon verspricht man sich einen Mehrertrag von 7 bis 8 Millionen. Bei der Abstimmung über § 1 des Gesetzes über das Erbrecht des Staates wurde diese grundlegende Bestimmung mit den Stimmen der beiden liberalen Parteien und Sozialdemokraten angenommen. Damit soll indessen nur der Grundgedanke dieses Entwurfs vorläufig gerettet werden in der Absicht, wenn das Plenum keine Schwierigkeiten macht, die Weiterberatung dieses Gesetzes bis zum Herbst zu vertagen und dann eine besondere mit Juristen besetzte Kommission zu ernennen, die die Sache weiter verfolgen soll.

Das „Unannehmbar“ der Regierung.

Der Vertreter der Reichsregierung in der Budgetkommission des Reichstages, Staatssekretär des Reichsschatzamtes, ist mit den Beschlüssen der Kommission in den verschiedenen Steuerfragen keineswegs einverstanden. Er gab vielmehr die Erklärung ab, daß die neuen Beschlüsse eine Verschlechterung um 75 Millionen einmalige und 20 Millionen dauernde Einnahmen bedeuten, und deshalb die Verbündeten Regierungen diesen Beschlüssen unter keinen Umständen zustimmen werden. Man wird daher in erneute Einigungsverhandlungen eintreten müssen. Im übrigen ist die zweite Lesung der Deckungsgesetze in der Kommission nun beendet.

Kieler Woche.

In Brunsbüttelkoog ging Dienstag Kaiser Wilhelm an Bord seiner Segeljacht „Meteor“, um der internationalen Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattavereins auf der Unterelbe beizuwohnen. Es starteten 17 Boote. Der Kaiserjacht „Meteor“, die in Klasse 1 an dem Wettbewerb teilnahm, folgten das Depeschenboot „Sleipner“ und ein Torpedoboot. Damit ist die diesjährige Kieler Woche eröffnet.

Es gibt nur eine einzige kurze Zeitspanne im Laufe des ganzen Jahres, während deren unsere Flotte Ruhe hat — was man militärisch so Ruhe nennt. Nämlich die Kieler Woche. In alten Zeiten rüsteten die Kriegsschiffe bei Beginn der Herbststürme ab und krochen erst im Frühling wieder aus ihrer Verpuppung, aber dieses Leben, das auch noch die Engländer bis in die neunziger Jahre hinein gewohnt waren, ist von den bösen Deutschen zerstört worden. Noch heute ärgern sich unsre Vettern darüber, daß wir die Mode aufgebracht haben, auch im Winter in See zu gehen, zu manövrieren und zu schießen; sintemalen ein wirklicher Krieg ja auch im Winter nicht abgesagt werden würde. Eine Art Erholungszeit ist freilich die sogenannte Sommerreise, die meist nach Norwegen, zuweilen nach Schweden von der gesamten Hochseeflotte unternommen wird, eine winzige Entschädigung dafür, daß heute nur die wenigsten Matrosen in der Marine „fremde Erdteile sehen“ können, sondern meist nur den harten Nordseedienst kennen lernen. Aber auf dieser Reise ist man doch in Fahrt. Man hat also ein gewisses Mindestmaß zu tun. Während der Kieler Woche dagegen liegen die Schiffe still an ihren Bojen, — und wenn die Offiziere nicht sportlich und gesellschaftlich in Anspruch genommen wären, herrschte überhaupt vollkommener „Seelenfriede“ in der Bucht.

An der notwendigen Repräsentation nehmen auch die Mannschaften teil. Es gibt Wettsegeln und Wettrudern während der Woche. Je weniger die Matrosen heutzutage Seeleute sind, je mehr reine Techniker und Soldaten, die auf dem Schiff mit eigentlichen nautischen Manövern, die den Körper im Schwung erhalten, nichts mehr zu tun haben, desto mehr ist es nötig, daß für Ersatz gesorgt wird. Abgesehen vom Gefecht gibt es daher kaum eine Zeit an Bord, wo nicht Turngeräte aufgestellt wären, an denen divisionsweise angetreten wird. So wie das Schiff aber stilliegt, dann wird zum Bootsmanöver gepfiffen und es geht los, daß die Riemen sich biegen. Man muß doch die Leute sehnig erhalten. Die Kieler Woche bringt dann die Leistungsprüfung unter den Augen des obersten Kriegsherrn, — und das siegende Boot, das dann das Jahr hindurch den Messingadler am Bug führen darf, wird weidlich beneidet.

Doch bildet die Flotte eigentlich nur den wundervollen architektonischen Rahmen für das ganze gesellschaftliche und Sportbild. „Alles, was was ist, und alles, was was hat“, muß während der Woche in Kiel sein, das gehört sich so. Die Kieler Hotels haben in dieser Zeit Kriegspreise. Wer zum Kaiserlichen Jachtklub gehört, der, meint man, kann schon etwas daraufgehen lassen, und die andern — sollen wegbleiben, wenn sie es sich nicht leisten können; Kiel sei ja auch anderswann schön. Aber merkwürdig, wie viele es sich leisten können! Man trifft um diese Zeit brave Handwerksmeister aus Mitteldeutschland, die es gar nicht so üppig haben, aber ein paar Tage Kieler Woche sich doch leisten und dort, als Mitglieder des Deutschen Flottenvereins, gruppenweise unsere neuesten Dreadnoughts besichtigen. Da gibt es daheim am Stammtisch doch was zu erzählen! Das ist doch mal ganz etwas anderes. Unermüdlich zeigt man ihnen auch alles. Bis weit nach Oberbayern hinein reichen die Fäden, die während der Kieler Woche zwischen Volk und Flotte geknüpft werden. Ein wenig hart ist diese Zeit nur für die älteren Offiziere der großen Panzer der Nordseestation. Die einzige Zeit im Jahre, wo man wirklich sozusagen Ruhe hat, ist man also fern von der Familie, die drüben in Wilhelmshaven wohnt; und jedermann hat doch nicht soviel Geld, um Frau und Kinder solange etwa im vornehmen Hotel in Kiel einlogieren zu können. Im vorigen Jahre hat man das dem Kaiser gesagt. Da hat er denn — zum erstenmal seit Bestehen der Kieler Woche — sofort angeordnet, daß die Wilhelmshavener nach den ersten Tagen wieder zurückdampfen dürften.

Ja, der Kaiser, — er ist natürlich Mittelpunkt des Ganzen, denn er ist doch auch der Schöpfer dieses neuen Lebens, das wir Deutschen früher nicht kannten. Nicht nur die großen deutschen Sportsleute, nicht nur die Würdenträger, nicht nur die europäischen und amerikanischen Ausländer, sondern sogar der knorrige Schleswig-Holsteiner Adel macht dann seine Aufwartung. Das ist ein Adel von ganz besonders altem Kernholz. Den Kaiser sieht man selten so aufgeräumt wie beim Segelsport auf seinem „Meteor“ und nachher im großen Kreise der internationalen Sportgemeinde. Und hier hat er manchmal unter vier Augen auch schon Dinge erreicht, die man sonst für unmöglich gehalten hätte.

Zu Schiff nach England.

Zur Abwechslung haben die Franzosen diesmal wieder einen Präsidenten nach Art Faures, während Loubet und Fallières spießbürgerlich-beschauliche Landesväter waren: Poincaré, dessen schöne italienische Gattin gern repräsentiert, steht am liebsten im Mittelpunkt der Ereignisse und hat schon als Ministerpräsident an allen Herdfeuern die Töpfe gerückt. Er will Weltgeschichte machen, zum mindesten den Schiedsrichter spielen. Und er hat sogar für die bei Vertragsabschlüssen abfallenden Orden eine kleine Schwäche. Als er im vorigen Jahre — noch als Premierminister — die Reise nach Rußland „um Deutschland herum“ machte, erzwang er durch Hissen einer falschen (des Marineministers) Flagge sogar den Salut ihm begegnender deutscher Kriegsschiffe. Und in Petersburg, wo er sowieso mit fürstlichen Ehren empfangen wurde, mimte er beinahe einen regierenden König.

Nun ist er Frankreichs Staatsoberhaupt, wenn auch nur für wenige Jahre. Der erste offizielle Besuch, soeben angetreten, gilt dem „befreundeten“ England. Die Freunde dort werden bald herausbaben, wo Herr Poincaré sterblich ist; und werden ihn so warm einwickeln, daß er sich selig fühlt und zu allem Ja sagt. Hunderte von Jahren hindurch gab es keine ärgeren Feinde in Europa als Engländer und Franzosen. Auf dem Altar dieses Hasses wurde die Jungfrau von Orleans lebendig verbrannt. Auch sonst waren die Engländer nicht gerade zimperlich, — vor etwas mehr als hundert Jahren haben sie mehrere tausend französische Flüchtlinge an der französischen Küste ausgesetzt und zusammenschießen lassen. Der Feldherr Wellington erklärte die Franzosen samt und sonders für Bestien, durch deren Tottreten man sich ein Verdienst erwerbe. Umgekehrt war es Napoleons großes, zuletzt fast einziges Trachten, England auf die Knie zu zwingen; selbst der unglückliche Feldzug nach Rußland galt diesem Ziel, um Rußland zu zwingen, sich der Kontinentalsperre gegen England anzuschließen. In dieser Stimmung stand man noch vor einem halben Menschenalter und benutzte die Faschoda-Affäre beinahe zum Losschlagen. Dem damaligen Major Marchand war von den Engländern das Vorgehen im Sudan untersagt worden, und er mußte mit eingezogener Fahne sich zurückziehen. Sogar Deutschland als Bundesgenosse spielte damals hüben und drüben in den Köpfen der Politiker.

Daß es zwischen Frankreich und England so ganz anders geworden ist, beweist uns, daß in den Beziehungen der Völker zueinander „Freundschaft“ und „Feindschaft“ ganz entfernt liegende Begriffe sind. Der Vorteil eint alte Feinde. Als vor einigen Jahren zum ersten Mal ein ganzes französisches Geschwader hinüberging, standen die englischen Schiffsmannschaften auf den steil geneigten Ufer so in Reihen, daß die vorüberfahrenden Franzosen ganz deutlich die Figur: „Vive la France!“ lesen konnten, gebildet aus aufmarschierten Matrosen in weißer Uniform, die sich leuchtend von den grünen Matten abhob. Solch eine sinnreiche Aufmerksamkeit entspricht sonst ganz und garnicht den englischen Nationalcharakter, aber man läßt es sich eben in jeder Art etwas kosten, wenn man dafür einen getreuen — Vasallen in Europa hat. Auch Poincarés Meerfahrt nach England bildet wieder den Anlaß zu ganz ausnehmenden Ehrungen. Der junge englische Kronprinz mußte dem Präsidenten Frankreichs sogar bis an die Küste entgegenreisen und ihn nach London geleiten.

Irgend etwas besonders Gefährliches braucht in diesen Verbrüderungstagen nicht ausgeheckt zu werden, denn dies — häufig abgeleugnete — Militärübereinkommen zwischen beiden Staaten mit der Spitze gegen uns existiert doch bereits. Es fragt sich, ob sie wertvoll ist, zumal nach der wiederholten englisch-deutschen Annäherung während der letzten Monate. Poincaré hat nur den brennenden Ehrgeiz, den Eindruck der englisch-deutschen Verständigungsversuche wieder wegzuschaffen. Ebenso möchte er um alles in der Welt für sich eine führende Rolle jetzt in der Balkankrise erringen, nachdem seine ersten Bemühungen, vor Ausbruch des Krieges, so kläglich gescheitert sind. Die Finanzkonferenz findet ja bereits in Paris statt. Aber der Präsident denkt auch an eine Vermittlung zwischen Bulgarien und Serbien — unter seiner Führung. Er möchte so schnell wie möglich berühmt werden. Unsererseits steht dem nichts im Wege; wir gönnen Herrn Poincaré Schiedsrichterämter, Hosenbandorden und anderes in Hülle und Fülle.

Germanicus.

Der bevorstehende Bruderkrieg.

Die Spannung zwischen Bulgarien auf der einen und Serbien, Griechenland und Montenegro auf der andren Seite hat nachgerade ihren Höhepunkt erreicht. Schon gehen täglich bei den feindlichen Vorposten die Gewehre fast von selbst los und es bedarf der größten Anstrengungen, die erbitterten Truppen auseinander zu halten. Alle friedlichen Mittel sind offenbar erschöpft und man erwartet täglich die folgenschwere Entscheidung, die auch das energische Friedenstelegramm des Zaren nicht mehr aufzuhalten in der Lage ist.

Drohende Sprache Bulgariens.

In allen politischen Kreisen Sofias herrscht die feste Überzeugung, daß der Krieg unvermeidlich ist. Man ist überzeugt, daß die Entscheidung spätestens in dieser Woche fallen muß.

Sofia, 23. Juni. Das offiziöse Blatt „Bulgaria“ erklärt, die Ablehnung der bulgarischen Vorschläge betreffend die Demobilisierung schließe die diplomatischen Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien ab. Es bleibe noch übrig, ein wirksameres Mittel zur Regelung der Differenzen zu finden. Dieses Mittel werde Bulgarien zu finden wissen; denn es sei entschlossen, in der Verteidigung seines Rechts bis ans Ende zu gehen.

Das sieht höchst bedenklich aus und läßt nur geringe Hoffnung auf Frieden. Schlimm ist ferner auch, daß der serbische Ministerpräsident Saschitsch erneut demissioniert hat. Er mußte der kriegerischen Strömung innerhalb seines Kabinetts weichen.

Ein europäisches Schiedsgericht.

Nachdem der russische Vermittlungsvorschlag keinerlei Wirkung ausgeübt hat, wollen nun die Großmächte wieder gemeinsam eingreifen, um den Bruderkrieg zu verhindern.

Berlin, 23. Juni. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, wird von den Regierungen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens ein Druck auf die Balkanstaaten ausgeübt, um den Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes zwischen ihnen zu verhüten. Die Bemühungen der Mächte gehen zunächst allgemein dahin, die Balkanstaaten zu einer Verständigung zu bewegen, ohne daß sich die Mächte dabei auf die Annahme eines Schiedsspruches des Zaren durch die Streitteile festlegen. Es wird vielmehr auch der Gedanke eines gemeinsamen Schiedsgerichtes der Großmächte erwogen, falls anders eine Einigung nicht herbeigeführt werden könnte.

Dazu schreibt auch die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung:“ „Gegenwärtig läßt sich noch nicht absehen, ob der Streit unter den Balkanstaaten durch schiedsrichterliche Vermittlung oder durch Waffengewalt entschieden werden wird. Das allseitige Festhalten der Großmächte an den Grundlinien einer europäischen Friedenspolitik, zu denen auch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Balkanstaaten gehört, hat bisher günstig gewirkt und wird sich, wie wir hoffen, auch fernerhin bewähren.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Zusammenkunft des Königs von Italien mit dem Kaiser erfolgt am Nachmittag des 2. Juli in Kiel, wo der König mit der Königin auf dem Landwege eintrifft. Während des Kieler Aufenthaltes nimmt das italienische Königspaar auf der Jacht „Trinacria“ Wohnung. Am 3. Juli verlassen der König und die Königin von Italien mit den drei Kriegsschiffen „Trinacria“, „Amalfi“ und „San Marco“ den Kieler Hafen, um nach Stockholm in See zu gehen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

✦ **Die laufende Session des Reichstages** wird, wie verlautet, nicht geschlossen, sondern bis zum November vertagt werden, um die noch unerledigten Entwürfe (Postscheckgesetz, Konkurrenzklausel, Petroleummonopolgesetz, Jugendgerichte, Staatsangehörigkeit, einheitliches internationales Wechselrecht usw.) noch in diesem Jahre verabschieden zu können.

✦ Bezüglich der **gestrichenen drei Kavallerie-Regimenter** soll erneut im Reichstage der Antrag auf deren Bewilligung gestellt werden. Die bürgerlichen Parteien verhandeln zurzeit untereinander über diesen Punkt; mit welchem Erfolg, ist noch unbekannt.

✦ Das **Reichsangehörigkeitsgesetz**, das im Reichstag noch in dritter Lesung zu beraten ist, dürfte infolge der Geschäftslage vor der Vertagung nicht mehr verabschiedet werden. Auch die zehn ausstehenden Wahlprüfungen werden vorläufig unerledigt bleiben. So wird es kommen, daß der Sozialdemokrat Haupt, dessen Wahl schon vor Monaten von der Kommission für ungültig erklärt war, noch im Herbst Reichstagsabgeordneter ist, während andere später von der Kommission geprüfte Mandate bereits einen neuen Mandatsinhaber haben (siehe Vietmeyer-Naumann).

✦ Die **Handwerkerkonferenz**, die am 30. Juni und 1. Juli im Reichsamt des Innern zusammentritt, wird sich mit Vorschlägen zur Abänderung des Handwerksgesetzes von 1897 beschäftigen. Bekanntlich soll eine Reihe von Abänderungswünschen des Handwerks durch eine Gewerbeordnungsnovelle demnächst Erfüllung finden.

✦ Eine **Besteuerung der Buchmacher** ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, von der Reichsregierung in Aussicht genommen. Ein entsprechender Gesetzentwurf soll dem Reichstage noch in diesem Herbst zugehen. Diese Maßnahme kann natürlich nur auf eine Konzessionierung des Buchmachergewerbes hinauslaufen.

✦ Die **hannoverschen Welfen** geben durch ihren Führer, den Freiherrn v. Schele-Schelenburg, zu dem Briefe des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler folgende Erklärung: „In dem am 19. d. M. zur Veröffentlichung gelangten Schreiben Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist ein staatsrechtlicher Verzicht auf die hannoverschen Rechte des welfischen Fürstenhauses nicht enthalten. Es entfällt somit für die deutsch-hannoversche Partei jeder Grund zur Beunruhigung. Sie ist sich jedoch der Verpflichtung voll bewußt, die eine etwaige Thronbesteigung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen in Braunschweig ihr auferlegen würde. Sie wird durchaus den Erwartungen entsprechen, die Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in seinem Brief an das herzoglich braunschweigische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 zum Ausdruck gebracht hat, in dem er die feste Zuversicht aussprach, daß die Hannoveraner alles unterlassen würden, was geeignet wäre, die Stellung seines Sohnes als Herzog von Braunschweig zu erschweren." Eine Welfendeputation, die von dem Prinzen Ernst August in München nähere Aufklärungen über den Brief an den Kanzler erbitten wollte, wurde von diesem nicht empfangen.

✦ Ein **badischer Großblock** ist für die bevorstehenden badischen Landtagswahlen zustandegekommen. Der in Freiburg i. B. abgehaltene außerordentliche Parteitag der Sozialdemokraten Badens hat nämlich beschlossen, das von den Vertrauensmännern abgeschlossene Abkommen mit den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei für die Landtagswahlen nach dem Referat des Reichstagsabgeordneten Frank gutzuheißen.

✦ Der **Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika** ist unter dem Vorsitz des Gouverneurs Dr. Schnee in Daressalam zusammengetreten. Der Gouverneur hob die günstige Entwicklung der Plantagenwirtschaft wie der Eingeborenenwirtschaft hervor, die sich besonders in einer bedeutenden Steigerung der Ausfuhrzahlen zeige. Im Norden sei unter Beihilfe des Gouvernements ein Viehzuchtverein gegründet worden. Durch Wassererschließung hoffe er Raum für weitere Viehfarmen am Meru zu gewinnen. Die Rinderpest herrsche noch in einigen Eingeborenenbezirken, werde aber erfolgreich durch Serumimpfungen bekämpft. Ferner gelangte eine Änderung der Gewerbesteuerordnung betreffend Beseitigung der Höchststeuergrenze für ertragslose Pflanzungen zur Annahme. Endlich wurde eine Pflanzenschutzverordnung und eine Verordnung betreffend Schädlingsbekämpfung mit einigen Änderungen angenommen. Bei Erörterung der Vorlage über weitergehenden Wildschutz wurden gegen bekannte europäische Jäger Beschuldigungen erhoben, deren Untersuchung der Gouverneur zusagte. Die Vorlage wurde dann unter Verschärfung der Bestimmungen zum Schutz des weiblichen Wildes und unter Beschränkung der Abschußzahl der jagdbaren Tiere angenommen.

✦ Von **angeblichen Aufständen im deutschen Kongogebiet** wollen französische Blätter wissen. Es soll von Eingeborenen ein Angriff auf die Kolonne des Majors Zimmermann gemacht worden sein. Im Reichskolonialamt ist allerdings von einem solchen Vorfall nichts bekannt. Es wandte sich telegraphisch an das Gouvernement in Kamerun mit dem Ersuchen um Aufklärung. Im Reichskolonialamt ist man geneigt, diese französische Meldung in Zusammenhang mit dem im April stattgehabten Zusammenstoß zu bringen, bei dem ein Unteroffizier Sievers den Tod fand. Bis zum Eintreffen genauer Nachrichten wird man sich in Geduld zu fassen haben, da bei der Mangelhaftigkeit der Wege im neu erworbenen Kongogebiet bis heute noch nicht einmal ein eingehender Bericht über den im April erfolgten Tod des Unteroffiziers Sievers eingetroffen ist.

Schweiz.

× Die von dem schweizerischen Bundesrat an die europäischen Staaten gerichtete Anfrage wegen Veranstaltung einer neuen Konferenz über den **internationalen Arbeiterschutz** ist von den meisten Regierungen zustimmend beantwortet worden. Demnach hat der Bundesrat die Eröffnung der Konferenz in Bern auf den 15. September festgesetzt und an folgende Staaten Einladungen zur Teilnahme gerichtet: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rußland und Schweden. Gegenstand der Verhandlungen werden bilden die industrielle Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und der Zehnstundentag für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter.

Rußland.

Eine sensationelle Enthüllung zur Redl-Affäre. Das „Warschauer Journal" meldet: In Petrikau ist in diesen Tagen die russische Studentin Anna Radzieviax gestorben, die kurz vor ihrem Tode ein sensationelles Geständnis gemacht hat. Die Studentin war eine hübsche, vornehme und große Erscheinung, die sich früher in Wien aufgehalten hatte und daselbst durch ihr luxuriöses Leben auffiel. Vor drei Wochen erkrankte sie, wobei die Aerzte feststellten, daß Anna Radzieviax an einer schweren Schwindsucht darniederliege und nur noch einige Tage leben werde. Man teilte der Kranken dies mit, die darauf den Wunsch äußerte, einem der Aerzte ein Geständnis zu machen. In diesem Geständnis, das am Abend des Tages vier Stunden vor dem Ende der Studentin gemacht wurde, gab Anna Radzieviax zu, daß sie sich bisher im Dienste der russischen Spionage-Agentur betätigt habe und zwar vornehmlich in Oesterreich. Schon seitdem sie ihre ersten Liebschaften mit Offizieren hatte, vor ungefähr sieben Jahren sei sie Spionin geworden. In Wien sei sie dann mit dem Obersten Redl bekannt geworden und mit ihm in intime Beziehungen getreten. Sie sei aber von dem Obersten verlassen worden, und er habe ihre Briefe nicht mehr beantwortet. Da habe sie beschlossen, mit dem Treulosen Abrechnung zu halten. Sie habe ihre Sachen gepackt und vor ihrer Abreise von Wien einen Brief zur Post gegeben mit der Aufschrift: „An Se. Exzellenz den Kriegsminister — Streng vertraulich!" In diesem Briefe habe sie alles das, was sie von dem verräterischen Treiben des Prager Obersten wußte, niedergelegt. Es sei ihr eine Genugtuung, daß sie noch den Erfolg ihres Briefes erleben durfte. — In Wiener informierten Kreisen, die der Untersuchungskommission nahestehen, wird auf Anfrage erklärt, daß die Erzählung der sterbenden russischen Studentin in Petrikau auf Wahrheit beruht.

Spanien.

× **Die Kämpfe in Marokko** dauern fort, nehmen aber jetzt für die Spanier, die sich von der ersten Überraschung erholt haben, einen günstigeren Verlauf. Amtlich wird aus Tetuan gemeldet, daß dort am Sonntag eine Kolonne mit großen Massen von Kabylen zusammengestoßen ist. Es entbrannte ein heftiger Kampf, in dem die Spanier siegreich blieben. Sie verloren zwei Tote und 35 Verwundete, darunter einige Offiziere. Die Eingeborenen wurden gänzlich aufgerieben.

Türkei.

× **Die Hinrichtung der Mörder Mahmud Scheiwkets** ist am Dienstag früh erfolgt. Insgesamt wurden zwölf Personen gehenkt. Die Hinrichtung fand morgens um 4 Uhr auf dem Bajazid-Platze vor dem Kriegsministerium nicht weit von dem Orte des Attentates statt. Starke Truppenabteilungen umgaben die Galgen. Alle Verurteilten benahmen sich sehr kaltblütig. Die Leichen blieben mehrere Stunden hängen. Der Exekution wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei.

Serbien.

× **Die Forderungen Serbiens** an Bulgarien sind in einer in Sofia überreichten Note niedergelegt. Serbien verlangt darin: 1. einen Gebietsteil als Entschädigung für alle die Vertragspflichten, die Bulgarien hätte erfüllen sollen, aber nicht erfüllt hat; 2. einen Gebietsteil als Entschädigung für alle Opfer, die Serbien für Bulgarien übernommen hat, ohne durch den Vertrag dazu verpflichtet zu sein; 3. einen Gebietsteil als Entschädigung für das Gebiet, das Bulgarien im Osten mehr erhalten hat; 4. einen Gebietsteil als Entschädigung für das ihm vertragsmäßig unstreitig zustehende Gebiet im Westen und das Küstengebiet am Adriatischen Meer, das Serbien verloren hat. In serbischen Hofkreisen wird erzählt, daß der König wiederholt erklärt habe, er wolle nicht, daß seine Regierungszeit durch den Ausbruch eines Bruderkrieges befleckt werde. Zwischen König Peter und dem Kronprinzen Alexander scheint allerdings in dieser Frage eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zu bestehen. Es verlautet, daß es zu erregten Szenen zwischen König und Thronfolger gekommen sei.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 24. Juni. Der Bergmann Jakubik aus Jannow, der bekanntlich während des oberschlesischen Bergarbeiterstreiks in Russisch-Polen Unterstützungsgelder einsammeln wollte und deswegen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist freigelassen worden.

London, 24. Juni. Präsident Poincaré ist um 12 Uhr an Bord des Kriegsschiffes „Courbet" in Spithead gelandet, wo er vom Prinzen von Wales begrüßt wurde.

Mexiko, 24. Juni. Die Rebellen haben die Stadt Durango eingenommen. Über das Schicksal der Garnison ist nichts bekannt.

Barcelona, 23. Juni. Bei einer Protestversammlung gegen den Krieg kam es zu heftigen Kundgebungen. Als die Polizei einschritt, gaben die Manifestanten Revolverschüsse ab. Die Polizeibeamten feuerten ebenfalls. Zwei Manifestanten und ein Polizeibeamter wurden verwundet, auch ein Journalist wurde leicht verletzt. 22 Personen wurden verhaftet.

Beirut, 23. Juni. Infolge eines zwischen dem griechisch-orthodoxen Patriarchen und einem Teil seiner Gemeinde bestehenden Konflikts kam es in der Kirche St. Nicolas in Jaffa zu einer wüsten Rauferei. Der Kaimakam mußte mit Waffengewalt einschreiten, um Ordnung zu stiften.

Mexiko, 23. Juni. Der französische Flieger Didier, der auf Seiten der Rebellen kämpft, wirft Bomben auf die Kriegsschiffe im Hafen Guyamas und zwingt sie dadurch, in See zu gehen. Im Gefecht bei Orizb tötete er Hunderte von Rebellen durch Bomben.

Nah und Fern.

o **Zur Einweihung des Leipziger Luftschiffhafens.** Der Zeppelinkreuzer „Viktoria Luise", der Sonntag zur Einweihung des neuen Luftschiffhafens im Verein mit der „Sachsen" in Leipzig erschien, ist Montag schon wieder an seiner Potsdamer Liegestelle eingetroffen. Zu der Feier in Leipzig sei noch nachgetragen: Etwa 60 000 Menschen harrten auf dem Leipziger Flugplatze in der Nähe der fahnengeschmückten neuen Luftschiffhalle der beiden Zeppelinluftschiffe „Sachsen" und „Viktoria Luise", die durch ihr Einfahren in die Halle diese gewissermaßen einweihen sollten. König Friedrich August und der Kronprinz von Sachsen waren aus Dresden erschienen. Gegen 3/4 4 erschienen die beiden Luftkreuzer über dem Flugplatz, die „Sachsen" unter Führung des Grafen Zeppelin, die „Viktoria Luise" unter Führung von Dr. Eckener. Zunächst schritt die „Sachsen" zur Landung. Das Luftschiff setzte glatt auf, und sofort entsprang Graf Zeppelin der Gondel, um den König zu begrüßen. Bürgermeister Roth hielt eine Ansprache an den Grafen, ihn im Namen Leipzigs begrüßend. Dann stiegen der König und die Prinzen in das Luftschiff und machten eine Rundfahrt. Dann landete die „Viktoria Luise" und stieg ebenfalls wieder zu einer Rundfahrt auf. Nach der wiederholten Landung der beiden Luftschiffe wurden sie in die Halle gebracht.

o **Pflanzenschutz im Riesengebirge.** Mit der unbefugten Plünderung der Flora ist es jetzt auch im Riesengebirge vorbei. Bisher war es gestattet, freiblühende Blumen ohne weiteres zu pflücken. Auf Veranlassung des Riesengebirgsvereins sind jetzt jedoch von der Aufsichtsbehörde die Gendarmen angewiesen worden, jedes unbefugte Blumenpflücken und Plündern von Baum und Strauch zur Anzeige zu bringen.

o **Eine Windhose** hat in der Gemarkung Edigheim bei Frankenthal in der Rheinpfalz als Begleiterscheinung eines Gewitters beträchtlichen Schaden angerichtet. Große Bäume wurden umgerissen, mit in die Lüfte gewirbelt und über den Rheinkanal davongeführt. Mehrere hundert Zentner Stroh wurden davongewirbelt. Eine große Mauer wurde zum Teil umgerissen, von einer Anzahl Häuser wurden die Dächer abgedeckt. Auf dem Felde beschäftigte Personen konnten sich vor der Gefahr, in den Rheinkanal geschleudert zu werden, nur dadurch retten, daß sie sich platt auf den Boden warfen.

o **Zum Kindermord in Bremen.** Der geisteskranke Oberlehrer Schmidt hat seine Schreckenstat in der Bremer Marktschule anscheinend lange vorbereitet. Ein Waffenhändler hat der Polizei schon vor längerer Zeit mitgeteilt, daß ein Mann auffallend große Mengen Patronen gekauft habe. Die Polizei hat dieser Mitteilung seinerzeit keine große Wichtigkeit beigelegt. In dem Befinden des Lehrers Möllmann und der schwerverletzten Kinder war auch bis Montag nachmittag eine Änderung nicht zu verzeichnen. Doch wird der Zustand des Lehrers als nicht ganz hoffnungslos bezeichnet.

o **Der Bremer Kindermörder** ist geisteskrank, das ist jetzt durch ein Gutachten des leitenden Arztes der Irrenanstalt St. Georgenaiol, in der Schmidt untergebracht ist, bestätigt worden. Eine dreitägige Untersuchung hat den Irrenärzten genügt, um den religiösen Wahnsinn Schmidts einwandfrei festzustellen. Nachdem dieses Gutachten der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden ist, teilt diese mit, daß eine Anklage gegen Schmidt nicht erhoben wird. Die Ermittlungen haben inzwischen zu der Feststellung geführt, daß Schmidt am Tage vor der Schreckenstat ein Telegramm erhalten hat, wonach sein Vater nach qualvollen Leiden verschieden sei. Die Nachricht wird deshalb besonders auf ihn eingewirkt haben, weil durch den Tod des Vaters die unversorgten Geschwister Schmidts des Ernährers beraubt worden sind.

o **Massenerkrankungen in der Garnison Osnabrück.** Auf der Rückkehr vom Gottesdienst nach der Kaserne erkrankten Sonntag etwa 15 Mann vom **78. Infanterie-Regiment** in Osnabrück. Während man sich noch um diese bemühte, erkrankten mehr Soldaten, und die **Zahl der Erkrankten stieg bis Montag früh auf 200 Mann.**

Alle Erkrankten litten an heftigem Brechdurchfall. Das Befinden aller Erkrankten ist seit Montag nachmittag zufriedenstellend, Lebensgefahr besteht bei keinem von ihnen. Die Ursache der Erkrankungen konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Möglich ist, daß der Kessel, in dem der Kaffee bereitet wurde, schädliche Oxyde angesetzt hatte.

o **Die Massenerkrankungen im 78. Infanterie-Regiment** in Osnabrück dauern bedauerlicherweise fort. Bis Dienstag nachmittag waren im ganzen über 300 Mann erkrankt. Während bis Montag lediglich Angehörige des 1. Bataillons Unwohlsein verspürten, erkrankten von da ab auch Soldaten des 2. Bataillons, und zwar bis Dienstag nachmittag 31 Mann. Glücklicherweise besteht bei keinem der Patienten Lebensgefahr, auch gibt der Zustand der schwerer Leidenden zu Besorgnissen keinen Anlaß. Bisher konnte die Entstehungsursache der Krankheit noch immer nicht ermittelt werden, wenn auch festzustehen scheint, daß es sich um eine Nahrungsmittelvergiftung handelt. Der Ausgangspunkt der Krankheitserreger dürfte nur in der Mannschaftsküche zu suchen sein, da nur Soldaten, doch keine Unteroffiziere erkrankt sind.

o **Weltrekord eines deutschen Fliegers.** Eine glänzende Flugleistung hat Montag Diplom-Ingenieur Thelen auf dem Flugplatz Johannisthal ausgeführt, indem er bei einem Abnahmeflug mit einem Doppeldecker den Weltrekord im Höhenflug mit drei Passagieren um ein bedeutendes schlug, den der Franzose Marty mit 1680 Metern aufgestellt hatte. Thelen gelang es, in nur 45 Minuten eine Höhe von 2150 Metern zu erreichen.

⊙ **Zusammenstoß in den Lüften.** Beim internationalen Flugtag in Aspern stieß der Apparat des Österreichers Stager in einer Höhe von 40 Metern gegen das Flugzeug des Franzosen Molla. Beide Apparate stürzten ab und wurden gänzlich zertrümmert. Molla wurde leicht, Stager und sein Passagier, Linienschiffsleutnant Nepalek, schwer verletzt.

⊙ **Der Sprung aus dem Aeroplan.** Ein tollkühnes Wagestück vollbrachte die amerikanische Fliegerin Miß Broadwick Montag in Los Angeles. Sie stieg mit einem Flugzeug bis zu einer Höhe von 1000 Metern auf und sprang dann mit einem Fallschirm aus dem Flugzeuge. Es gelang ihr auch tatsächlich, unverletzt den Erdboden zu erreichen.

Kurze Tageschronik.

Appenzell, 23. Juni. Die Regenperiode in der Ostschweiz brachte den höheren Regionen einen erheblichen Wettersturz. Im Kanton Appenzell trat starker Schneefall bis 1600 Meter herunter ein.

Mailand, 23. Juni. Im Aosta-Tal wurden drei Arbeiter von einer Lawine fortgerissen. Nach 24stündigem Suchen konnten sie nur als Leichen geborgen werden.

Gelsenkirchen, 24. Juni. Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Kanalhafen in Wanne stürzte eine Lokomotive um und erschlug drei Arbeiter.

Duisburg, 24. Juni. Auf dem Rhein kenterten zwei Boote, in denen sich fünf Arbeiter befanden. Vier von ihnen ertranken.

Helgoland, 24. Juni. Der Körper des Kapitänleutnants v. Zastrow, des ertrunkenen Kommandanten des gesunkenen Torpedobootes „S 178", ist auf der Nordseeinsel Amrum gefunden worden.

London, 24. Juni. Der englische Flieger Fairbairns stürzte mit seinem Flugzeug in das Meer und ertrank. Er schwebte in der Höhe von 1000 Fuß über das Meer hin. Plötzlich kippte der Aeroplan nach vorn um und fiel wie ein Stein auf das Wasser herab.

Lyon, 24. Juni. Der Ackerbürger Lagrange fand bei der Rückkehr in sein Haus die Leichen seines fünfjährigen Töchterchens und seines zweijährigen Söhnchens neben der des Kindermädchens. Das Mädchen hatte in einem Anfalle von Irrsinn beide Kinder und dann sich selbst erschossen.

Montreal, 24. Juni. Bei einem Großfeuer im Sägemühlendistrikt wurden durch Einstürzen einer Mauer vier Feuerwehrleute getötet und viele verletzt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus dem Reiche des Wissens

Die Zukunft der Menschen.

Zum festen Besitand der Vorstellungen über die Zukunft gehört die Annahme, daß die europäische Kultur die Naturvölker langsam, aber sicher zum Erliegen und Aussterben drängt. Abgesehen von der Frage, ob diese Ansicht als zutreffend zu betrachten ist, können zahlreiche Beispiele angeführt werden, die sie wahrscheinlich machen könnten. Trotzdem hat Professor Basil Thomson in einem Vortrag die allgemeine Gültigkeit des eingangs erwähnten Glaubens an den allmählichen Untergang der Naturvölker bestritten; er hält ihn vielmehr für eine ganz unzulässige Verallgemeinerung. Die Bantu-Völker in Afrika, die Inder, die Chinesen befinden sich trotz des europäischen Einflusses in ständiger Zunahme. Thomson meint, es werde in späteren Jahrhunderten noch Reste auch von den Kleinsten, heute lebenden Rassen geben, und das Verhältnis zwischen den Völkern europäischer Abkunft und den jetzt als unzivilisiert bezeichneten Rassen werde sich nicht wesentlich verschoben haben, obgleich die politischen und sozialen Ideen der westlichen Zivilisation die ganze Menschheit durchdringen haben dürften. Die Unterschiede, die heute das Gefühl der Nationalität bedingen, würden beseitigt sein. Entweder müßten die farbigen Rassen die Holzhacker und Wasserträger der weißen sein, oder jede Spur der Rassentrennung müßte untergehen in freien Heiraten der Rassen untereinander; einen Mittelweg gebe es nicht. Mit andern Worten: entweder wird jeder Rassenstreit, jede Rassenverachtung verschwunden sein, oder eine Rasse muß sich zur Herrschaft über alle andern aufgeschwungen haben. Thomson hält das erstere für wahrscheinlicher.

Bunte Geschichten

Nachträglicher Schreck.

Im Jahre 1697 führte Jean Bart, der französische Seeheld, mit sechs Kriegsschiffen und einer Fregatte den Prinzen Conti nach Polen. Er entschlüpfte glücklich 19 feindlichen Schiffen, die ihm auflauerten. Als die Gefahr vorüber war, sagte der Prinz: „Wir wären verloren, wenn man uns ergriff." — „Nicht doch!" erwiderte Jean Bart sehr kaltblütig. — „Was hättet Ihr machen wollen?" — „Ich hätte unser Schiff in Brand gesteckt und wäre mit Ihnen in die Luft geflogen. Mein Sohn auf der Konstabelskammer hatte schon die Order von mir und erwartete das erste Signal." — Der Prinz soll nicht schlecht erschrocken gewesen sein, als er die Absicht Barts erfuhr, und geschworen haben, sich nie mehr in den Schutz eines solchen Eisenfressers zu begeben.

Ein Mann für zehn.

Der englische Staatsmann Graf Shaftesbury erzählt in seinen Memoiren die höchst originelle Art und Weise, wie das englische Reichsgrundgesetz, die Habeas-Corpus Akte, die jeden Engländer vor willkürlicher Verhaftung schützt, nachdem es bereits im Unterhause durchgegangen war, auch im Hause der Lords wider Erwarten die nötige Anzahl Stimmen erhielt. Bei der Abstimmung waren Lord Grey und Lord Norris mit der Stimmenzählung beauftragt und zwar so, daß der erstere die Stimmen sammelte, der letztere sie aufschrieb. Als Grey, der stets zu Scherzen aufgelegt war, zu einem sehr dicken Vertreter des Oberhauses kam, der für das Gesetz stimmte, meinte er, der zähle wegen seines Umfanges zehn Stimmen. Lord Norris, der durch das Schreiben ziemlich abgestumpft war und nur die Zahl zehn gehört hatte, zeichnete statt einer Stimme zehn Stimmen ein, und siehe da, das Gesetz, dessen Genehmigung von seiten der Lords niemand für möglich gehalten hatte, war mit drei Stimmen Mehrheit im Oberhause angenommen. Zwar verlangten die Vertreter der Regierung noch eine Nachprüfung der abgegebenen Stimmen, doch scheiterte ihre Forderung an dem Widerstande ihrer Gegner, und das berühmte Gesetz erhielt 1679 die Sanktion König Karls II.

Sprüche der Weisheit

Du fliehst die Luft, die schwerbeschwingt
Dir Dunst aus Moor und Sümpfen bringt;
So flieh' auch aus des Schwätzers Kreis,
Der Schlechtes nur von andern weiß.

*

Freundliches Geben — ziert das Leben,
Schließe dem Dürstigen nimmer die Hand.
Frommes Erbarmen — läßt nicht verarmen,
Wohltun ist Quelle im brennenden Sand.

*

Ist an der Welt dein Herz erkrankt,
Und wenn dein guter Glaube wankt,
Blick' einem Weibe, das dich liebt,
Ins Auge, und dein Gram zerstiebt.

Pflanzenkunde

Die Cichorie

ist eine wilde Endivien(-Wegewart-)art, die in Deutschland vielfach vorkommt. Ihr Bitterstoff scheint, in mäßiger Menge genossen, von günstigem Einfluß zu sein. Bei übermäßigem Gebrauch erzeugt die Cichorie aber allmählich Sodbrennen, Magenkrampf, Appetitsverlust, Säuerung im Munde, mit Diarrhöe abwechselnde Verstopfung, Schwäche in den Gliedern, Schlaflosigkeit und eine Abstumpfung der Sinne. Das ist ja eine große Reihe von Schädlichkeit, vor denen man sich aber durch eine Untersuchung des (gemahlenen) Kaffees auf seinen Cichoriengehalt schützen kann. Dazu ist weiter nichts nötig, als daß man das Pulver in kaltes Wasser schüttet: Cichorie färbt nämlich dieses, Kaffee aber nicht. Die Tiefe der Färbung der Flüssigkeit gibt also einen Maßstab für die Beimengung von Cichorie zum Kaffee. Leider wird die Cichorie aber nicht selten auch noch mit gerösteten Runkelrübenpreßlingen, mit Ziegelmehl, Ocker usw. verfälscht, und diese Verfälschungen sind entschieden gesundheitsschädlicher als die Cichorie selbst.

Ein Riesenweinstock.

Ein Weinstock, der in Kalifornien zu sehen ist, und der wahrscheinlich der größte der Erde ist, ist 1842 von einer Spanierin gepflanzt worden. Unter seinen weit ausladenden Zweigen, die fast 2000 Quadratmeter bedecken, können 800 Personen vor den Sonnenstrahlen bequem Schutz finden. Die erste Wahlversammlung unter amerikanischer Herrschaft in Santa Barbara wurde unter ihm abgehalten, als seine Trauben reiften. In den letzten Jahren lieferte der Weinstock einmal 8000, ein andermal 10 000 Kilo Trauben. Der Stamm hat einen Umfang von 2½ Meter.

Aus fernen Zonen

Persische Anekdoten.

Zu einem Manne, der plötzlich zu Reichtum und Ansehen gelangt war, kam ein Freund, um ihm Glück zu wünschen. Er aber tat, als ob er jenen nicht kannte, fragte ihn: „Wer bist du? und was ist dein Anliegen?" Der Freund erwiderte ihm darauf: „Ich bin dein Freund und komme, um dich zu trösten; denn ich habe vernommen, du seist plötzlich erblindet!"

Ein Bettler kam an die Tür eines reichen Mannes und bat um eine Gabe. „Die Herrin ist nicht zu Hause", erklärte ihm barsch die Dienerin. — „Ich kam auch nicht, um die Herrin zu sehen, sondern um ein wenig Brot zu erhalten."

Wie lange steht Peking?

Die chinesische Hauptstadt kann auf eine ehrwürdige Geschichte zurückblicken. Über sechshundert Jahre lang ist Peking bereits der Wohnsitz der chinesischen Kaiserfamilie gewesen, die Geschichte der Millionenstadt reicht aber noch auf weit frühere Zeit zurück. Auf den weiten Bodenflächen, die sie bedeckt, und in ihrer Umgebung weisen zahllose Spuren darauf hin, daß die heutige Stadt, obwohl selbst eine sehr alte Ansiedlung, auf den Trümmern von Bauwerken steht, die im Laufe der Jahrhunderte nach und nach zu Staub zerfallen sind. Unweit des Tempels des Konfuzius liegen noch heute zehn mächtige Granitblöcke, die ganz roh, etwa in der Form von Trommeln, behauen sind. Die heute freilich fast ganz zerstörten Inschriften darauf berichteten in Versen von einer großen, vom Könige Suw-Wang veranstalteten Jagdpartie, die angeblich achthundertsiebenundzwanzig Jahre vor Christo stattgefunden haben soll.

Lustige Ecke

Vielleicht richtig. Professor (zu einem Schüler): „Wie wird der Inhalt eines Dreiecks berechnet?" — Schüler (für sich murmelnd): „Ist der Professor ein Schafskopf! Das soll ich wissen!" — Professor: „Wie? Sagen Sie's noch einmal — vielleicht war's richtig!"

Scharf geladen. Anwalt (plädierend): „Ich dächte, diese Argumente dürften genügen. Ich besitze aber noch eine andere Waffe, mit der ich den Gegner zur Strecke bringe . . . ." — Gegenanwalt: „Ich bitte den hohen Gerichtshof, ihm die Waffe abzunehmen, er könnte sonst Selbstmord begehen!"

Rücksichtsloses Wetter. „Ein schöner Morgen heute, Friedlein. Wie wird es denn den Tag über sein?" — „Ich glaube, es wird einen tüchtigen Regen geben." — „Das Barometer ist ja aber im Steigen, Friedlein!" — „Ja, das kann ja sein; hier nimmt aber das Wetter sehr wenig Rücksicht auf das Barometer!"

Gutes Mittel. A.: „Du mußt mich erschrecken." — B.: „Warum?" — A.: „Ich habe mit einemmal den Schlucken bekommen. Wenn man mich erschreckt, geht er vorüber." — B.: „Nun gut. Leih mir 1000 Mark." — A.: „Danke schön! Der Schlucken ist schon vorüber."

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wechselrätsel:
„Leoncavallo — Robert Franz".
Arien Loch Base Miene
Barle Thorn Ferie Mars
Zola Gran Herz

Rätsel:
Der Buchstabe T.

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal mit guter Gelegenheit. Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden bis Dienstag 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1.40 Mk. bei der Post, abgeholt oder in der Expedition 1.20 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1.54 Mk.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Inseratenpreis 15 Pfg. für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum bei Kreisgerichtlich Wilsdruff 20 Pfg. Schwarzender und schwierender Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anlaß auf Nachlaß erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder bei Konkursgerichtlich gerichtlich. Verantwortlicher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 72 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1913

Sein Kind

Roman von Jenny Link-Maishof.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Friedrich!" — Sidonie schmiegte sich einen Moment lang mit hingebender Zärtlichkeit an seine Brust. Dann jedoch riß sie sich gewaltsam aus seinen Armen los. „Friedrich — — täusche dich nicht! Die Opfer, die du dir auferlegen müßtest, würden dir unerträglich werden. Das Verlangen nach Lebensgenuß ist ein Grundzug deines Wesens, der sich nicht unterdrücken läßt. Ich weiß, daß du für mich das Schwerste auf dich nehmen, ohne Besinnen dein Leben für mich aufs Spiel setzen würdest. Dir jedoch täglich, stündlich Zaum und Zügel anzulegen, allem, was dich lockt, entsagen zu müssen — das erträgst du nicht, ohne dich unglücklich zu fühlen wie in den Jahren, die hinter dir liegen. Weißt du, wohin es führen würde, wenn du dir meinetwegen einen solchen Zwang auferlegtest? Deine Liebe würde ermatten, schwächer werden — — sterben. Nicht mehr das Glück, den bösen Dämon deines Lebens würdest du in mir erblicken. Welche Qualen, welche Seelenkämpfe aber für uns bis dorthin! Wollen wir das über uns heraufbeschwören? Ist es nicht besser und unser würdiger, uns in das Unvermeidliche zu fügen und uns dadurch wenigstens die Erinnerung an unsere Liebe rein und ungetrübt zu bewahren? Weißt du nicht mehr, welche Mission du mir übertragen hast? Dein leitender Verstand soll ich dir sein. Unter tausend Schmerzen habe ich die Stimme meines Herzens zum Schweigen gezwungen — laß, was ich gelitten habe, nicht vergebens gewesen sein!"

Sie bebte wie in Fieberschauern, und in den Pulsadern an ihren Schläfen hämmerte das Blut so ungestüm, als ob es sich gewaltsam einen Weg durch die feine, weiße Haut bahnen wolle.

Die tiefste, aufrichtigste Reue und Bekümmernis bemächtigte sich Friedrichs. Er sah, wie unsäglich sie litt, die angebetete, leidenschaftlich geliebte Frau — seinetwegen, durch ihn! Nichts von dem, worauf sie hingewiesen hatte, konnte er in Abrede stellen, seine Handlungsweise war tatsächlich im höchsten Grade unbedacht und leichtsinnig gewesen. Unter den bittersten Selbstanklagen umschlang er Sidonies Knie und beschwor sie, das Geschehene zu vergessen. Er war zur Besinnung gekommen, alles sollte wieder gut gemacht werden. Nur nicht sich kränken solle sie, nur nicht sich loslösen von ihm, denn sie der Inhalt seines Lebens sei!

Zu mächtig wurzelte die Liebe zu Friedrich in Sidonies Herzen, um sie bei ihren Beschlüssen beharren zu lassen. Mehr noch als durch seine Beteuerungen, ihr nie wieder Ursache zum Zweifel an seiner Liebe, zum Kummer über seine Lauheit in der Verfolgung ihres Zieles geben zu wollen, ward sie durch den leidenschaftlichen Schmerz erschüttert, dem sich Friedrich mit einer Maßlosigkeit überließ, die sie aufs heftigste erschreckte. Es sollte ihr kaum gelingen, seine Verzweiflungsausbrüche zu beschwichtigen. Er war aller Selbstbeherrschung beraubt. Nicht einmal in den Stunden ihres Glückes hatten sie die Größe ihrer Liebe so überwältigend empfunden, wie in den Schmerzen des ersten Zwistes, der sich zwischen ihnen erhob. Noch unlöslicher als vorher waren sie nach ihrer Versöhnung aneinander gebunden.

Wenn Sidonie aber auch immer noch Ursache zur Unzufriedenheit mit Friedrichs Lebensführung zu haben glaubte, das mußte sie dafür anerkennen, daß er der zweiten Hälfte seines Versprechens in geradezu mustergültiger Weise gerecht wurde. Er war wieder ganz und gar der pflichteifrige, unermüdliche Regierungsbeamte, dessen musterhaften Fleiß und Verläßlichkeit seine Vorgesetzten stets lobend anerkannt hatten. Jetzt freilich geschah das in einem weit erhöhteren Maße als früher, denn was bei dem armen Baron Römingen als etwas Selbstverständliches betrachtet worden war, ward dem reichen Majoratserben als hohes Verdienst angerechnet. Sein Weg führte rasch in die Höhe. Dem Anschein nach hätten die durch Friedrichs Eifer erzielten Resultate Sidonie mit hoher Zufriedenheit erfüllen müssen. Das war jedoch nicht so. Das Vorgefallene hatte ihr anfänglich unbegrenztes Vertrauen auf Friedrich arg erschüttert und sie hellsichtig gemacht. Sie wußte nur zu gut, daß er trotz seiner Liebe zu ihr nicht aus zielbewußtem Verlangen nach der Erfüllung ihrer Zukunftspläne so rastlos vorwärts strebte, wußte es, daß ihr unermüdliches Anspornen und klug berechnetes Lob, welches seiner Eitelkeit schmeichelte und diese zu ihrem Bundesgenossen machte, der Haupthebel seines Fleißes war. Sie erzielte durch ihre Beeinflussung, was sie wünschte, allein es demütigte ihr stolzes Selbstgefühl unsäglich, daß Friedrich nicht aus eigenem Antrieb für die Erreichung des von ihnen Angestrebten seine ganze Kraft einsetzte. Aus diesem schmerzlichen Empfinden aber entsprangen bisweilen so bittere Stimmungen in ihr, daß ihre Gesellschaft während derselben keineswegs als etwas Angenehmes betrachtet werden konnte. Weniger rasch als Friedrich kam seine Mutter über die durch Sidonie verursachten Trübungen ihres guten Einvernehmens hinweg. Die arme Dame hatte in ihrem Leben so viele Zurücksetzungen und Rücksichtslosigkeiten erdulden müssen, daß sie solche jetzt auch dort witterte, wo sie gar nicht beabsichtigt waren. Sie faßte die Launenhaftigkeit Sidonies als offen gezeigte Mißachtung ihrer Person auf und kränkte sich bitter über dieselbe. Allein daran gewöhnt, so manches schweigend über sich ergehen zu lassen, würde sie auch die Unfreundlichkeit Sidonies ruhig ertragen haben, wenn sich diese gegen ihre Person gerichtet hätte. Aber es mitansehen zu müssen, daß man auch ihrem Sohn mit der gleichen Rücksichtslosigkeit begegnete, das war eine zu starke Prüfung für ihre Geduld. Alles in ihr empörte sich gegen die vermeintliche Anmaßung Sidonies. Das hatte ihr nun in jeder Beziehung unabhängiger Sohn denn doch wahrhaftig nicht nötig, daß er sich von der Herrschsucht seiner Tante so ganz und gar unterjochen ließ.

Ja, unterjochen! Denn ebenso deutlich wie Sidonie hatte auch Frau von Römingen es erkannt, daß Friedrich nur durch den Einfluß der Gräfin Seeborn dazu gebracht

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

worden war, sich noch ebenso zu plagen und anzustrengen, wie in der schlimmen Zeit, die doch gottlob hinter ihm lag. Was hatte er denn von dem großen, ihm zugefallenen Reichtum, wenn er ihn nicht dazu benützte, sich das Dasein mit allem auszuschmücken, was ihm irgendwie Freude und Behagen bereiten konnte? Allein dem stellte sich der Ehrgeiz der Gräfin Seeborn in den Weg, und Friedrich ließ sich durch sie unbegreiflicherweise verblenden. Es war ihre Pflicht als Mutter, sich dem zu widersetzen.

Wie das jedoch bewirken? Wodurch die Einflüsterungen Sidonies paralysieren? Eines gab es, was das zustande gebracht haben würde — die Verheiratung Friedrichs. Der Besitz einer reizenden Frau würde seinen ihm suggerierten Ehrgeiz gewiß zum Schweigen gebracht und ihn zur Benützung seines Reichtums veranlaßt haben.

Und würde nicht auch ihr Leben eine freundlichere Gestaltung erfahren, wenn Friedrich an der Seite einer geliebten Frau seiner Lebenslust die Zügel schießen ließ? Ein fröhlicher Kreis würde sich um ihn versammeln, Kinder würden kommen und mitten unter ihnen die Großmama endlich einmal der Wertschätzung teilhaftig werden, die ihr das Schicksal bisher noch immer versagt hatte. Geleitet von diesem Gedankengang, war die Verheiratung ihres Sohnes der Brennpunkt, um den sich alle Wünsche der Baronin bewegten. Eine Gegnerschaft der Zukunftspläne Sidonies, von der diese nichts ahnte, die aber ihren Einfluß auf Friedrich manchmal sehr merkbar beeinträchtigte. Das schmeichelnde Drängen seiner Mutter, doch auch der Freude einen Platz in seinem Leben einzuräumen, fand bei ihm ein nur zu bereitwilliges Echo. Wie gerne hätte er nach ihrem Sinn gehandelt.

Friedrich sowohl wie Sidonie waren noch weit entfernt von der Sonnenhöhe des Glückes, zu der sie sich hatten aufschwingen wollen.

* * *

In den Bureaus der unterschiedlichen Ministerien gab es viel heimliches Flüstern, Achselzucken und neidische, mißvergnügte Gesichter. Wer aber des Herrn Geheimrates Wilinger ansichtig wurde, bückte sich noch einmal so tief vor ihm als sonst. Der hatte wieder so recht gezeigt, was er konnte, wenn er einem wohlgesinnt war.

Gestern im Kabinettsrat des Königs war es entschieden worden, daß Baron Friedrich von Römingen mit einem Statthalterposten belohnt werden solle. Wie ein Lauffeuer war die überraschende Kunde von Ohr zur Ohr geflogen. Die Auszeichnung, die Römingen mit dieser Ernennung widerfuhr, war etwas Unerhörtes. Nach den für die Regierungsbeamten-Hierarchie gültigen Avancementsnormen hätte er erst nach einer erklecklichen Anzahl weiterer Dienstjahre Anspruch auf eine so hohe Stellung gehabt. Er überflügelte durch sein außerkourliches Avancement eine lange Reihe verdienstvoller Staatsbeamter, die derzeit noch seine Vorgesetzten waren. Entzücken konnte das natürlich nicht bei ihnen erregen. Geheimrat Wilinger aber ging mit einem sehr vergnügten Gesicht herum und freute sich des Sieges, den er errungen hatte, denn tatsächlich war die Ernennung des neuen Statthalters sein Werk, und leicht war es ihm wahrhaftig nicht geworden, sie durchzusetzen. Daß man aber annahm, der Geheimrat habe sich aus persönlicher Vorliebe für den so auffallend Bevorzugten bewogen gefunden, für ihn einzutreten, das war eine arge Verkennung sowohl des Geheimrates wie der Triebfedern, die ausnahmslos sein Handeln bestimmten. Seiner Objektivität, die stets und immer im Auge behielt, was der Sache, um die es sich handelte, förderlich oder nachteilig sei, verdankte er den großen Einfluß, den er besaß. Und einzig und allein von diesem Gesichtspunkt aus hatte er sich dafür eingesetzt, daß Friedrich von Römingen mit dem vakanten Statthalterposten belohnt wurde. Seine Besetzung hatte schon viel Kopfzerbrechen verursacht. In der Provinz, um deren Oberleitung es sich handelte, lagen Ausnahmsverhältnisse vor, die die notwendig gewordene Statthalterwahl ganz außerordentlich erschwerten. Früher ein selbständiges kleines Fürstentum, war sie vor nicht sehr langer Zeit dem Regentenhaus durch eine ziemlich verwickelte Erbfolge zugefallen und einstweilen noch ein recht ungeberdiges Glied der großen Völkerfamilie, die sich unter der Oberherrschaft ihres neuen Landesherrn zu einem großen Ganzen zusammenschloß. Unter den neugewonnenen Untertanen aber gab es eine starke Partei, die ganz und gar nicht damit einverstanden war, daß ihr Vaterländchen seine Unabhängigkeit eingebüßt hatte und zu einer Provinz des mächtigen Nachbarstaates herabgesunken sei. Zu dieser Partei gehörten alle, deren Privileg es gewesen war, an dem Miniaturhofstaat der ausgestorbenen Fürstenfamilie eine Rolle zu spielen, also gerade die durch Rang und Besitz hervorragendsten Familien des Ländchens. Sie alle hätten es lieber gesehen, wenn ein noch existierender, landloser Seitenzweig des früheren Regentenhauses mit dem Fürstentum belohnt worden wäre.

Verhindern hatten die verstoßenen Partikularisten die „Annektierung" freilich nicht können, aber sie schrien laut über Vergewaltigung und Rechtsbruch, der durch die Macht der Starken gegen einen Schwachen verübt worden sei. Sie lehnten sich gegen die Neuerungen auf, die behufs einer einheitlichen Verwaltung in der neuen Provinz eingeführt werden mußten, vereitelten der ihnen mißliebigen Regierung deren beste Absichten und machten ihren Repräsentanten das Leben so sauer wie nur irgend möglich. Den letzten Statthalter hatten sie durch allerhand Schikanen geradezu zum Land hinausgeärgert. Nun galt es einen Ersatz für ihn zu finden.

Das war nicht so leicht. — Es widerstrebte dem gütigen und einsichtsvollen Monarchen, den gegen ihn gerichteten Widerstand mit Gewalt niederzuwerfen.

„Wir werden unter Anwendung von Güte und Milde auch zum Ziel gelangen", pflegte er zu sagen.

Es gehörte viel Takt, eine große Dosis Geduld und doch auch eine ganz gehörige Portion Festigkeit dazu, um einesteils gegen die Vorschrift des Königs nicht zu verstoßen, zum andern aber in dem Kampf mit dem ihnen entgegentretenden Widerstand diesen dennoch zu besiegen. Mehr aber als alle seine Untergebenen mußte der oberste Repräsentant der Staatsgewalt, der Vertreter des Königs, der Statthalter der Provinz diese Eigenschaften besitzen. Es war schwer, einen zu finden, der über sie verfügte und sich außerdem auch noch durch seine Persönlichkeit, seinen Rang, seine Verhältnisse für diesen wichtigen und hervorragenden Posten eignete. Der rechte Mann aber hatte sich nicht finden wollen. Erst als unter den leitenden Staatswürdenträgern schon eine ziemliche Ratlosigkeit herrschte, war der Geheimrat Wilinger mit seinem Vorschlag hervorgetreten. Er hatte die heftigste Opposition hervorgerufen. Ein verhältnismäßig noch so junger Beamter und über die Köpfe seiner Vorgesetzten hinweg — absolut unmöglich!

Vor den Gründen jedoch, die der Herr Geheimrat ins Treffen führte, hielt diese Unmöglichkeit nicht stand. Er zählte auf, daß erstens Römingen in hervorragendem Maße die persönlichen Eigenschaften besitze, über die der Statthalter der rebellischen Provinz verfügen müsse: gesellschaftlichen und politischen Takt, gewinnende Liebenswürdigkeit, Vornehmheit in der Gesinnung und äußeren Haltung. Daß es ihm aber auch an der in jener Stellung unbedingt notwendigen Geduld und Festigkeit nicht mangle, habe er dadurch bewiesen, daß er trotz des ihm zugefallenen großen Vermögens mit eiserner Beharrlichkeit und unermüdlichem Fleiß in dem von ihm erwählten Beruf tätig geblieben sei. Auch daß er unvermählt sei, befürworte seinen Erfolg. Der Adel, den er gewinnen solle, zeichne sich durch einen ganz ungewöhnlichen Töchtereichtum aus — ergo — — —

Der letzte der angeführten Gründe für Römingens Ernennung zum Statthalter hatte ein Schmunzeln auf die Lippen der Widersacher des Geheimrates gelockt; ein Gegner aber, den man zum Lächeln bringt, ist besiegt. Der Vorschlag des Geheimrates war Seiner Majestät unterbreitet und von dem König sanktioniert worden. Nie war so viel Indiskretion geübt worden, wie bei dieser erstaunlichen Kunde — mit Windeseile flog sie von Ohr zu Ohr; die Gründe allerdings, denen Römingen sein Avancement verdankte, waren das Geheimnis des Kabinettsrates geblieben. Nur daß der Geheimrat Wilinger es sei, der Römingen in Vorschlag gebracht habe, war männiglich bekannt geworden.

Auch Römingen erfuhr nur, welche Auszeichnung ihm bevorstehe und wessen Fürsprache er sie verdanke, nicht aber, welche Gründe den Geheimrat zu seinem Vorschlag bewogen hatten. Die Ernennung erfüllte ihn mit hoher Freude, mußte er diese doch als eine Anerkennung seiner Verdienste betrachten, eine Voraussetzung, die sein Selbstgefühl aufs angenehmste berührte. Allerdings mußte er sich zugestehen, daß er ohne den Einfluß Sidonies sich wohl kaum den Anstrengungen unterzogen hätte, ohne die er einen solchen Erfolg nie erzielt haben würde, und mit einem warmen, herzlichen Dankgefühl erkannte er es an, daß er dafür in ihrer Schuld stehe. Aber schließlich wurde doch das, was er geleistet hatte, durch die ihm widerfahrene Auszeichnung belohnt, und er durfte deshalb mit gutem Recht stolz auf sie sein. Das war das eine Erfreuliche an dem unerwarteten Ereignis, welches für ihn noch weit mehr des Guten enthielt. Es brachte ihm die Befreiung von geradezu unerträglichen Zuständen.

Sidonie! — Er liebte sie noch ebenso innig wie früher, gewiß, er hätte es nicht ertragen, auf ihren Besitz verzichten zu müssen. Aber Sidonies Anforderungen an ihn, aus ihrer eigenen Bedürfnislosigkeit entspringend, hatten sich immer mehr und mehr gesteigert. Alles und jedes, was er tat oder unternahm, diente ihr als Anlaß zu tadelnden Bemerkungen. Das war kein Leben mehr, was er führte, das war Sklaverei. Gewiß war es wünschenswert, soviel als möglich für ihre gemeinsame Zukunft zu erübrigen, allein bis zur Knauserei, durch die man den Fluch der Lächerlichkeit auf sich lud, durfte denn doch das Ansammeln ihres Reservekapitals nicht betrieben werden. Man wartete eben etwas länger, das war kein Unglück, und erfreute sich, wenigstens solange man ihn besaß, des Reichtums, auf den man leider später Verzicht leisten mußte. Es war eine wahre Himmelswohltat, daß seine Versetzung für einige Zeit eine Trennung zwischen ihm und Sidonie herbeiführte. So wär' es nicht fortgegangen!

Wie sie die große Neuigkeit wohl aufnehmen würde? Sie würde rechnen, natürlich, das war sicher das erste, und wenn ihr das gezogene Fazit ungünstig erschien, Opposition erheben, und wenn er festblieb, darauf bestehen, ihn samt seiner Mutter zu begleiten.

Das aber geschah nicht! Das sollte sie nicht durchsetzen! Er gelobte sich heilig, unter keiner Bedingung darauf abzielende Wünsche Sidonies zu berücksichtigen. Weitaus besser, als das Fortdauern der sich stets von neuem zwischen ihnen erhebenden Zwistigkeiten, war es — sowohl für ihn als für sie — eine Zeitlang getrennt zu sein. Wenn sie nicht mehr jede seiner Handlungen kontrollieren konnte, kamen die Anlässe zum Unfrieden in Wegfall, und ihre Liebe würde wieder zu Worte gelangen. — — Die ihm bevorstehende Beförderung war in Wirklichkeit eine Erlösung für ihn!

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnruf des Todes.

Humoreske von Kurt Wehlau.

(Nachdruck verboten.)

Gottlieb Fürchtegott Meyer lag in tiefem, gesundem, traumlosem Schlaf und seine Gattin Karoline Sidonie Meyer, geb. Meier, mit der er seit vierzig Jahren verheiratet war, neben ihm.

Plötzlich stöhnte Gottlieb Fürchtegott Meyer im Schlaf auf, wälzte sich auf die linke Seite, dann wieder rechts und auf den Rücken zurück und fuhr plötzlich auf.

Er hatte ein Geräusch gehört. Unten im Korridor. Ganz deutlich.

Wer konnte das sein? Im Hause war doch sonst niemand. Katze war auch keine im Hause. Also . . .?

Und er horchte hinaus. Aber es regte sich nichts. Es war alles ganz mäuschenstill. Nur seine Frau schnarchte. Aber das tat sie immer. Er hatte also ganz entschieden geträumt, legte sich wieder zurück und wollte gerade wieder einschlafen, als das Geräusch von vorhin auch plötzlich ganz deutlich wieder da war: ein Knarren wie von einer Tür.

Nun muß man Gottlieb Fürchtegott Meyer kennen, um zu wissen, daß er das Wort Furcht absolut nicht kannte, vor Dingen dieser Welt wenigstens fürchtete er sich nicht, und aus der andern hatte er noch niemals etwas vernommen, obwohl in seiner Familie . . . Aber daran dachte er nicht. Er dachte nur daran, was das da unten wohl sei. Jetzt schon wieder, das Knarren. Und er machte Licht, zog sich schnell die Unaussprechlichen an und schlich hinaus. Oben auf dem Treppenabsatz hielt er noch einmal inne. Nichts. Dann ging er leise ein paar Stufen hinunter.

Plötzlich aber fuhr er zusammen. Hinter ihm her schlich jemand. Er fühlte es. Er war nicht allein und hörte auch schlappende, schlürfende Schritte hinter sich her. Ein tödlicher Schreck packte ihn dabei, wie er ihn bisher noch nie gekannt, der Schweiß trat auf seine Stirn, das Haar sträubte sich ihm und er hatte ein Gefühl, als geschehe da etwas ganz Außergewöhnliches. Trotzdem hatte er die Kraft, zurückzusehen. — Nichts! — Er leuchtete mit der Lampe in alle Winkel hinein: nichts! Nur unten knarrte die Tür. „Was nun", murmelte er und redete sich selbst Mut ein. „Da oben ist niemand." Und er ging wieder ein paar Stufen hinab. Im selben Augenblick aber schlich ihm „der andere" wieder nach. Der Unsichtbare!

Ganz deutlich vernahm er seinen Schritt dicht hinter sich. Ganz deutlich. Und — im selben Augenblick wußte Fürchtegott Meyer auch, was es war: der Tod. Der lauerte auf ihn. Der war ihm ganz nahe. Der schlich hinter ihm her. Und es wurde ihm eisig kalt. Und seine Beine schlotterten und die Hand konnte die Lampe kaum halten. Noch einen Versuch wollte er machen, noch eine Stufe tastete er zögernd hinab. Kein Zweifel. Wieder der schlürfende Schritt hinter ihm. Und niemand zu sehen. Niemand.

Den Tod im Herzen, wankte Meyer hinauf ins Schlafzimmer zurück, immer auf der Treppe die Schritte des Todes hinter sich.

„Line", stöhnte er, als er vor dem Bett stand. „Line, wach auf. Meine letzte Stunde ist da."

Jäh aus dem Schlaf geweckt, fuhr Karoline Sidonie Meyer auf, rieb sich den Schlaf aus den Augen und sah ganz entsetzt auf ihren Gemahl, der geisterbleich und wie angstgelähmt zitternd vor ihr stand.

„Line", sagte er mit Grabesstimme, „mit mir ist es aus. Ich habe, wie mein seliger Vater, die Mahnung des Todes gehört. Wir Meyers hören sie immer. Hinter mir her ist er geschlichen; Line! Line!"

Frau Karoline Sidonie Meyer aber war eine sehr robuste Natur.

„Unsinn", sagte. „Das bildest du dir ein. Ich sagte dir gleich, iß keine Krebse, die sind abends zu schwer."

„Es sind nicht die Krebse", sagte er dumpf, „sondern es ist der Tod. Willst du selber ihn hören, so komme mit."

Und von Neugier getrieben, vielleicht auch von ein klein wenig Angst, stand Frau Karoline Sidonie Meyer wirklich auf und ging ihrem Gatten nach. Bis zum Treppenabsatz ging alles gut. Wie er aber die ersten paar Stufen hinabging, da fing es an: Schlapp, schlapp, schlapp ging es hinter ihm her.

„Da, da, hörst du?!" rief er aus und wandte seiner Frau sein angstvolles, schreckverzerrtes Gesicht zu. Diese aber schlug sich vor die Stirn und lachte und lachte.

„Gottlieb!" rief sie, „Gottlieb Fürchtegott, was bist du für ein . . . guter, lieber dummer Mensch. Weißt du, was es ist? Weißt du, wo dein Tod steckt? Hier!" fuhr sie fort, „hier an deinen Hosen hängt die Mahnung des Todes."

„An . . . mei . . . nen . . . Ho . . . sen?" stammelte er.

„Jawohl. An deinen Hosen."

Und wahrhaftig, so war's.

An seinen Hosen hatte er die Hosenträger lang runterhängen gelassen und die schlürften und schlapften hinter ihm her. Das war alles. Unserem Gottlieb Fürchtegott Meyer aber fiel ein Alp von dem Herzen. Trotzdem ging er jedoch recht kleinlaut wieder zu Bett. Denn auslachen ließ er sich gerade nicht gern.

Auch nicht von der eigenen Frau.

Das Menschenherz ist aller Wunder größtes:
Denn wechselnd birgt's in seiner Tiefen Schoß,
Was rauh, was mild, was niedrig und was groß;
Ein Rätsel ist es, und kein Weiser löst es.

Galm.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.